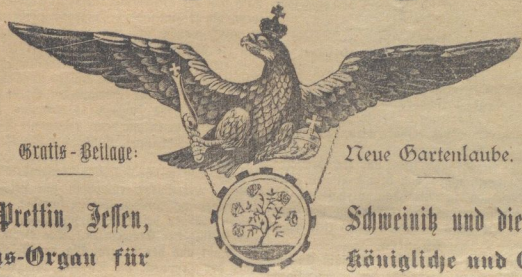


# Annaburger Zeitung.



Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1 25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Vertheilungspreisliste Nr. 592.**

Die Einrückungsgebühren betragen für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises angelegene 15 Pf., Neuanlagen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 152.

Sonnabend, den 28. Dezember 1901.

V. Jahrg.

## Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Wasser- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. **Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüfter Masseur.** Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

### Ämtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1901 in Geltung befindlichen Stempelverträge, Mieth- und Antidivorenverträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1902 gehörig vertheuert werden müssen. Stempelpflichtig sind die schriftlichen und die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und Antidivorenverträge über unbewegliche Sachen, z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, Gutsböden, Mühlen, Fabriken, ferner über Wohnungen einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lagerräume u. s. w., auch Jagdpachtverträge, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1900 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mieth-Zins, auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 M. übersteigt. Demnach ist z. B. ein Mieth-Vertrag mit einer jährlichen Miete von 360 M. zu vertheuern, wenn er im Laufe des Jahres 1901 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist. Stempelpflichtig sind ferner unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Pflanz- und Pflanzverträge.

Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antidivoren-Verhältnis unter bestimmten Voraussetzungen rückgängig als verfallend gelten soll, so ist für die hiernach rüchlich eintretenden Verfallensgründe die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten. Die Stempelabgabe beträgt ein Zehntel vom Hundert des Pacht- oder Mieth-Zinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1901 in Geltung gewesen ist, zu zahlen nur, mindestens 0,50 M.

Als mündlich abgeschlossene Pacht-, Mieth-, und Antidivorenverträge unterliegen der Stempelabgabe nicht. Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, Pflanzverpächter, Vermietter, Pflanzvermietter, Verpächter oder die im Jahre 1901 in Geltung gewesen Verträge ein Verzeichnis aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, Steueramt und Stempelvertheiler unentgeltlich verabfolgt. Diese Formulare enthalten alle näheren Vorschriften über die Stempelpflichtigkeit der Verträge, die Auffstellung, Einreichung und Vertheuerung des Verzeichnisses. Die obengenannten Steuerstellen erteilen auch auf Er-

suchen nähere Auskunft über die einschlägigen Bestimmungen. Die Steuer muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1902 entrichtet sein. **Wittenberg, den 27. November 1901.** **Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

### Lokales und Provinzielles.

Wir weisen die Bewerber um Invaliden-Pensen zur Vermeidung von Nachtheilen darauf hin, daß die Anwartschaft auf Rente, welche sich aus der Berücksichtigung ergibt, erlischt, wenn während des Ablaufes von zwei Jahren nach dem auf der betreffenden Dienstungsart angegebenen Anstellungsstages ein die Berücksichtigung begründendes Arbeits- und Dienstverhältnis, auf Grund dessen Beiträge geleistet worden sind, oder die Arbeiter-Ver sicherung — freiwilliges Fortziehen — nicht oder in weniger als insgesammt zwanzig Beitragswochen bestanden hat. Freiwillige Beiträge dürfen eine länger als ein Jahr zurückliegende Zeit, sowie nach eingetretener Invalidität nachträglich nicht geleistet werden.

**Grabo.** Eine unerwartete Weihnachtsfreude wurde den Kindern dieses Ortes zu Theil. Herr Regierungsbaumeister Grabow, Berlin, welcher das bei Mühlberg gelegene früher Freyer'sche Grundstück erworben hat, sandte Herrn Lehrer Carl hier den Betrag von 100 M. zum Ankauf von Geschenken zur Feierlichkeit an die Kinder. Am Sonnabend Abend fand zu diesem Zwecke eine Feier statt, welche einen hübschen Verlauf nahm.

**Torgau, 20. Dez.** Die beim Stadtschreiber Rathshaus dienende Marie Busse aus Weidewitz gebürtig, wurde heute früh todt in ihrem Bette aufgefunden. Ein Blutsturz hatte dem Leben des 17jährigen Mädchens ein frühes Ende bereitet.

**Aus Anhalt, 20. Dezember.** Eine der reizendsten Eiden im Wörlitzer Oberförstbezirk ist verrodnet und der Art zum Opfer gefallen. Sie gab etwa 60 Kammerer Brennholz, die etwa 40 Ferkel wert sind. — Die bezügliche Regierung erläßt gegenwärtig eine Verfügung, nach der den Vollschießlehren das Militärfahr angerechnet werden soll.

**Wernigerode, 21. Debr.** Ein junger Kaufmann, der einen Betrag 20 Pf. geschenkt hatte, wurde, da eine landwirthliche Verfertigung die Verabfolgung von Geld an Bettler im Kreise verbietet, unter Anklage gestellt. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte ihn zu 1 M. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten. (Unseres Erachtens würde das Oberverwaltungsgericht dieses Urtheil schwerlich bestätigen, da es uns recht zweifelhaft erscheint, ob der Landrath solche Verfertigung erlassen darf.)

**Quedlinburg, 19. Dezember.** Vor ungefähr 12 Jahren mußte die Frau des hiesigen Einwohners L., die Mutter neun unehelicher Kinder, wegen geistiger Unmündigkeit einer Fremdanstalt überwiesen werden. Da nach dem Urtheile des Anstaltsleiters eine Stellung ausgeschlossen war, ging der Mann nach erfolgter Scheidung eine neue Ehe ein. Der Zustand des Kindes hat nun aber im Laufe der Zeit herab abgesetzt, daß sie vor Kurzem als gehesst entlassen werden konnte. Von den sechs in ihrer Familie eingetretene vererbten Verhältnissen war der Frau natürlich nichts bekannt; überhaupt sind die sechs in der Anstalt verlebten Jahre vollständig aus ihrem Gedächtniß getilgt. Die Beobachtungsberichte verweilt augenblicklich in dem Hause eines ihrer erwachsenen Söhne.

**Spremberg, 21. Dezember.** In einer hiesigen Tuchfabrik fielen zwei Arbeiter infolge einer Balgerei in den Farbstoff und verbrühten sich derauf, daß sie nach dem Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Verletzungen sind nun doch erwerter gemessen, als man anfangs vermutete, denn gestern Abend ist einer derselben der Arbeiter Jurf aus Köchdorf, seinen Wunden erlegen; heute früh starb auch der zweite, der Arbeiter Buchsch aus Bagens.

**Auf furchtbare Weise Selbstmord verübt** hat der Tuchfabrikant Witschel zu Sprenberg, indem er sich von seinem einjährigen Tochterchen erschießen ließ. Er hatte das Jagdgewehr mit einer Kugel geladen, hielt den Lauf gegen seine Stirn und hat sein Tochterchen, auf den Drücker schießend, dort loszubringen. Seine anderen Kinder waren Jungen des entsetzlichen Vorgangs.

**Görlitz, 24. Dezember.** Die Polizei hob ein Falschmünzversteck auf. Die Vertheuer Haensch wurden als Falschmünzer verhaftet.

**Halberstadt, 21. Dezember.** Gestern Abend 6 Uhr ging hier in der Spiritusfabrik von Gölbe & Zimmermann das Kesselhaus und der Lagerkühler in Flammen auf. Ungefähr 30000 Liter Spiritus verbrannten unter fortwährenden Explosionen.

— Auf einem Neubau in Hofens (Obersaßnitz) sind zwei Handlanger, die in einem durch Kesselstein erwarnten Zimmer übernachtet wollten, durch Gase erstickt.

**Leipzig.** Beim Essen erstickte am Mittwoch in feiner Gassstraße 26 gelegenen Wohnung der Händler Karl Friedrich Hofmann dadurch, daß ihm ein Ständchen Fleisch in die Luftröhre geriet.

**Greifswald, 18. Debr.** Der „Greifswalder Zeitung“ zufolge ist bei Ebena eine Locomotive mit zwei Wagen des Kleinbahnnetzes angefaßt und ungeschützt. Der Fahrer, der Locomotivführer und mehrere Fahrgäste sind schwer, eine größere Anzahl der Letzteren leicht verletzt.

**Tausende von Familien** sammeln seit Jahresfrist die Familien-Böden, die allen Kindern von Dr. Gerold's Bad- und Bädungsanstalt zu befehlen, da die Bielefelder Gabel- und Messerfabrik von Stratmann & Wenzel, Bielefeld einen Einfluß von 50 solcher Böden eines ihrer erwachsenen Söhne.

**Städtliche Nachrichten von Annaburg.** Am Sonntag nach Weihnachten: **Ortskirche:** Vorm. 9 Uhr: Abendgottesdienst. Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pastor Lange. **Schölkirche:** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Diakonsparrer Zinkemagel.

Die letzte Nummer in diesem Jahre ercheint am Dienstag zur gewöhnlichen Zeit. Die etwa für diese Nummer bestimmten Neujahrs-Gratulationen wollen man bis spätestens Montag Mittag 12 Uhr aufgeben.

### Anzeigen.

**Zwangs-Versteigerung.** **Montag, den 30. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr** werde ich in dem **Ständchen'schen Gasthause** zu Annaburg folgende noch fast neue Gegenstände, als: **1 Kleiderkasten u. 1 Verticow (Nußbaum), 2 Sopha's, 2 Bettstellen mit Matrasen, Spiegel, Tische, Stühle und Anderes mehr** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung vertheuern. **Prettin, den 27. Dezember 1901.** **Arndt, Gerichtsvollzieher.**

**Ein ordentlicher Knecht** per sofort oder 1. Januar bei hohem Lohn gesucht **Aug. Acker, Annaburg.**

**3400 Mark** werden zum 1. Januar 1902 oder früher auf Hypothek und doppelter Sicherheit gesucht. Gest. Offerten unter **S. O. 250** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Baumkrägen,** zum Entfernen alter Baumrinde, empfiehlt billigst **Wilm. Grahl.**

### Bildschön!

ist ein gutes, reines G-Nist, roffiges, jugendliches Aussehen, welche, sammetweiche Haut und hindens schöner Gesicht Alles dies erzeugt. **Radebutler Lillienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebutler-Dresden. **Schönharde, Steckendorf & Söhne 60 Pf. bei: W. Voigt's Nachf. (H. & W. Müller).**

**Rothwild** und **Rehwild** kauft gegen sofortige Cassa **Günther, Döbitz-Taucha.**

### Därme

zum **Danschlachten**, empfiehlt **Rich. Heinlein.** **Husten stillen** die bewährten u. feinschmeckenden **Kaiser's Brust-Caramellen** 2740 notariell beglauft. **Jugend, verbürgen** den sicheren Erfolg bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh u. Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! **Bad 25 Pf.** Niederlage bei: **Otto Klemann in Annaburg.**

### ff. Magdeburger Sauerkraut

empfehlen **Julius Kästlig.**

### Florian's Jamos

(gesetzlich geschützt). **Präpariertes Speiseeigel,** höchst ausgiebig, dient zur Vertheilung fester nahrhafter Bubbings-Blammeries, Kuttüre, Comés, Torten, Bisquits und fontikant Gebäck, sowie auch von Saucen und Suppen. **Zu haben à Paket 20 Pf. in der Drogerie + Annaburg O. Schwarze.**

# Politische Rundschau.

Deutschland.

Den Angehörigen der Selbstschutzbattalione des ostpreussischen Expeditionskorps, sowie benannten Beamten der deutschen Konsulatsstellen in China, die für die ostasiatische Expedition tätig gewesen sind, ist die China-Denkmalmedaille verliehen worden. Außerdem haben weitere 96 Beamte und Unterbeamte der Post- und Telegraphenverwaltung die China-Denkmalmedaille an sich erhalten.

Die Frage des Unteroffiziersmangels ist seit einiger Zeit in der Tagespresse lebhaft besprochen und dabei behauptet worden, der Mangel nehme einen für die Reserveverwaltung bedauerlichen Charakter an. Demgegenüber wird es von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß durch amtliche Ermittlungen gerade das Gegenteil festgestellt worden ist. Wie in der Armee alljährlich die Gesamtzahl der am 15. November vorhandenen Unteroffiziere zusammengefaßt wird, so ist das auch im laufenden Jahre geschehen. Diefelbe nun vorliegende, auf den 15. November 1901 bezogene Zusammenstellung bietet ein sehr günstiges und erfreuliches Bild. Betroachtet man zunächst die Gesamtzahl, so besteht nicht nur kein Mangel, sondern es stellt sich ein ganz bedeutender Ueberschuß heraus.

Günstiges vom preussischen Etat will ein Vorkergericht zu melden wissen. Danach hätte sich an maßgebender Stelle die Finanzverwaltung dahin geäußert, der preussische Etat werde zu günstig abschließen, daß eine neue Anleihe voraussichtlich nicht notwendig sein würde. Die Ansicht, mit denen die Reichs- und zwar etwa im März nächsten Jahres, an den Gelddarm herangetragen würde, dürften sich auch nur auf 100 Millionen belaufen.

Das preussische Kultusministerium hat sämtliche Regierungspräsidenten eingeladen, gegen die Eintragung von Vereinen für Feuerbestattung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Einspruch zu erheben und beim Ministerium Anträge zu machen.

## Oesterreich-Ungarn.

In einer Arienarkierung der Kaiser Handels- und Gewerbestimmung wurde beschloffen, die Regierung ein Memorandum zu unterbreiten, in welchem die zur Abwehr der nachteiligen Folgen des geplanten deutschen Zolltariffs nötigen Maßnahmen aufgeführt werden. Das Memorandum hebt hervor, daß es kaum möglich sein werde, mit Deutschland einen solchen Zollvertrag abzuschließen, welcher den Export der ungarischen landwirtschaftlichen Produkte ermöglicht; es sei daher nötig, auf die deutschen Maßnahmen mit ähnlichen zu antworten und eventuell zu Retorikionen zu greifen, welche aber mit Rücksicht darauf, daß die Zollgemeinschaft mit Oesterreich bis 1907 festgesetzt ist, und die Handelsverträge im Jahre 1902 zu erneuern werden, nur einen Uebergangskarakter tragen dürfen und keinesfalls im Widerspruch mit dem Zolltariff festgesetzt und im Laufe längerer Zeit petrefiziert werden dürfen. Im Falle eines weiteren Bestandes der Zollgemeinschaft müßten die Ungarn betreffende Nachsteuern durch von Oesterreich zu bewilligende Remissionen aufgezogen werden. Schließ-

lich wird die Regierung aufgefordert, möglichst eine Verlängerung des jetzigen Zustandes anzustreben.

## Frankreich.

Nach den endgültigen Ergebnissen ist die neue Anleihe mehr als 24 Mal überzeichnet worden, davon 23 Mal allein in Paris. Das Schatzamt in Paris hat bereits 933.315.000 Francs vereinbart. Das Finanzministerium wird den Zeichnern der 265 Millionen-Anleihe 89 Prozent der eingezahlten Beträge zurückzahlen.

## Italien.

Wie der Wienerburger „Regierungsbote“ meldet, ist die Adresse des Fürsten von Montenegro wegen eines leichten Unwohlseins um einige Tage verschoben worden. — Prinz Mirko von Montenegro, der in der Mitte des 15. Jägerregiments geführt wird, ist zum Kapitan befördert worden.

Die wegen Raubstörung und Verabreichung des Wappenschildes von dem deutschen Konsulatsgebäude in Warschau verhafteten 21 Studenten wurden zu Arreststrafen von zwei Wochen bis zu 3 Monaten verurteilt.

## Spanien.

Im Senat erklärte der Unionist Castro, das Abkommen bezüglich der ausländischen Schuld sei eine merkwürdige Niederlage für die konservative Partei; der Redner sagte hinzu, Spanien müsse die Wahrheit über die finanzielle Lage sagen. Es sei ein Abkommen erforderlich, das den Forderungen der auswärtigen spanischen Schuld genüge.

## Chile und Argentinien.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, Chile werde die Vorschläge Argentiniens nicht annehmen. Die argentinischen Eisenbahngesellschaften hätten sich bereit erklärt, 95.000 T. Kohlen zur Verfügung zu stellen und eventuell für Gerangetung von 40.000 Mann zu sorgen. Der Krieg zwischen Kolumbien und Venezuela löst noch keinen Frieden.

Nach einer Meldung des „Associated Press“ wird der Anbruch der Feindschaften zwischen Kolumbien und Venezuela als bevorstehend angesehen.

Argentinien hat seinen Gesandten aus Santiago abzurufen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen sind noch nicht abgebrochen, denn der in der Gesandtschaft zurückgebliebene Sekretär ist in der Führung der Geschäfte beauftragt.

Nach einer Meldung aus Buenos Aires ergibt sich die Lage wider Erwarten verkompliziert. Das Regierungsblatt Tribuna gibt zu, daß die Cataparanfrage ernstere werde. Chile schwärze in der Gefahr, unter dem Einfluß einer Gruppe politischer Theoretiker zu geraten.

In Buenos Aires ist eine patriotische Bewegung im Leben gerufen worden; zur Feier dieses Ereignisses veranstalteten viele Tausend junger Leute einen Aufzug. Sie trugen patriotischen Rundgebungen und kriegerischen Ausrüstungen durch die Straßen und an der Wohnung des Präsidenten vorbei. — Das Blatt „Nacion“ beschäftigt Uruguay sei endlich bemüht für den Fall eines Konfliktes seine Neutralität zu wahren, daselbst soll die Brasilien der Fall sein. Brasilien geht mit der Ansicht um, fünf bis zehn Millionen Pfund Sterling zum Ankauf von Kriegsschiffen aus-

zugeben. Auch Peru und Bolivia verstärken ihre Rüstungen. Präsident Roca unternimmt im Januar eine militärische Inspektionsreise, er wird die Truppen, die zu der Zeit mobilisiert werden, beschließen.

## China.

Die Beamten von Tingschou veranlassen ein feierliches Begräbnis für die im Jahre 1900 niedergemetelten Christen dem Uebererfommen nach, daß dem die Missionare von der Befragung der Mörder absehen, öffentlich führen und dem Tode einvergeben, daß die Missionare und die zum Christentum übergetretenen Chinesen geachtet werden müssen. Etwaig Särge wurden im langen Zuge durch die Hauptstraßen der unmauernten Stadt getragen. Mehrere hundert Verwandte der Gebliebenen nahmen an dem Begräbnis teil, Ferner eine Abteilung chinesischer Kavallerie und Infanterie, Musikkorps und mehrere Hundert Chinesen, welche prächtige Trauergehäusen trugen. Die Särge enthielten alle Leichen, die wieder aufgefunden werden konnten. In einigen Särgen befanden sich nur Körperreste oder Kleider der Ermordeten. Die Beamten der Stadt und der General Ma, der Befehlshaber der Truppen, die Tientsin belagerten, wohnten ebenfalls dem Begräbnis bei. Auf dem Begräbnisplatz hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. Chinesische Pfaffen, Polytheisten, sowie die Teilnehmer an dem Begräbnis bildeten ein Karree, in der Mitte um die Gräber stellten sich die Beistehenden und die Missionare. Anwesend waren außerdem Beamte von 50 Dörfern, in denen Christen niedergemetelt worden sind. Sie trugen die Christen, die für ihren Glauben gefallen seien und unterzeichneten Schriftstücke, in denen sie den Christen, die in ihrer früheren Wohnorte zurückblieben, Schutz zusicherten. Ähnliche Begräbnisse, eierlichteten sind in anderen Städten veran-

## England und Brasilien.

Wie frech und gemein der alte Richter lag, geht aus nachstehendem Bericht hervor, den er an den englischen Kriegsminister geschickt hat. Danach meldet er verlebte Fälle, in welchen Eingeborene angeblich von Buren erschossen wurden und in 16 Fällen Eingeborenen angeführt, unter denen sich auch ein Befehl, in welchem ein Eingeborener in November oder Dezember 1900 zwischen Pretoria und Rustenburg lebendig verbrannt wurde. Ferner berichtet Richter, daß bei Kimberley 37 Eingeborene und im Nordwest-Drangegste laast 27 Ermordungen in den letzten 14 Monaten vorgekommen seien. Ebenso erlogen wie diese Nachrichten, sind auch die anderen. England wird in Südafrika verbieten, neue Selbsttruppen nach England nicht schicken, und die vorhandenen ermarketen und kranker Soldaten müssen batallionsweise in die Lazarett.

## Fliegende Tage auf einsamen Felsen im Meere.

Wiedrum wird über furchterliche Erlebnisse auf See berichtet, welche drei Ueberlebende der von der Mannschaft des verlorenen gegangenen Schiffes „Glencaird“, die soeben in Southampton angekommen sind, durchzumachen hatten. Der „Glencaird“, ein englisches Schiff,

legte am 18. Mai mit 34 Mann Besatzung von South Shields nach San Francisco ab. Die Fahrt bestand zum größten Teil aus Schleiferei. Nachdem man den Aquator überflogen hatte, begann ein fürchterliches Wetter. Schiffsleute wurde das Schiff, nachdem es mehrere Tage auf dem Ocean herumgetrieben worden war, auf dem Südpole von Eriten Island auf Land getrieben. Die gewaltigen Wellen schwenkten alles über Bord und Mann auf Mann wurde von Deck herunter in die wütende See gestürzt. Viele von diesen, die noch Kräfte genug hatten, um einen Rettungsversuch durch Schwimmen zu machen, wurden vor den Augen ihrer Kameraden mit solcher Wucht gegen die Felsen geschleudert, daß der Tod sofort eintrat. Die einzige Rettung schien zu sein, einen Felsen zu erreichen, der etwas höher aus dem Wasser hervorragte und auch von den höchsten Wellen nicht berührt wurde; dieser Felsen hatte aber nur eine Stelle, wo es möglich war, ihn zu erklimmen. Fast sämtliche Leute der Besatzung versuchten, diesen Felsen zu erreichen, aber nur diesen gelang dies glücklich. Bald brach auch der „Glencaird“ vollkommen auseinander, und die, die noch an Bord geblieben waren, wurden mit in die Tiefen hinabgezogen. Die drei jedoch, die den Felsen glücklich erklommen hatten, saßen sich bald in einer verzweifelten Lage. Sie hatten keinerlei Kleidung mit sich nehmen können. Sie waren vollkommen erschöpft und so schwach, daß sie sich kaum bewegen konnten. So weit ihr Auge reichte, waren keinerlei Anzeichen einer menschlichen Niederlassung. Sie konnten auf keine Hilfe rechnen, wenn nicht zufällig ein Schiff vorbeikam und sie bemerkte. Trotz alledem hielten sie es volle vierzig Tage auf diesem Felsen aus, nur von Seetang und Muscheln lebend. Sie hatten schon alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als sie zufällig eines Tages von mehreren Leuten bemerkt wurden, die in dem Boot eines in der Nähe liegenden Militärgefängnisses gebunden und die eine Spatierfahrt in die See gemacht hatten. Die Geretteten wurden dann in dieses Gefängnis gebracht, von dem Beamten gastfreundlich aufgenommen und während einer langen und schweren Krankheit, die bei allen dreien eintrat, fürsorglich gepflegt. Später wurden sie dann von den argentinischen Behörden nach Hause geschickt. In Southampton erwartete sie ein Agent der Hilfsvereinschaft für Schiffbrüchige, der die Geretteten auf Kosten der Gesellschaft in ihren Heimatort brachte.

## Vater und Sohn.

Folgende recht merkwürdige Geschichte aus der Irrenanstalt zu Stephensfeld (I. sah) teilt die „Physiologische Wochenschrift“ aus dem amtlichen Jahresbericht der Anstalt mit: „Dem in angeheurer Lebensstellung befindlichen Vater eines Kranken wurde auf seinen Wunsch sein kranker Sohn zu einem Spaziergang auf der Anstalt mitgegeben. Es wurde Abend, ihn abends zur rechten Zeit wieder in die Anstalt zurückzubringen. Es wurde Abend und der Kranke war noch nicht zurückgekehrt. Da in der Nacht wurden wir durch lauten Auf geschri, und als wir nachsahen, fanden wir Vater und Sohn in völlig betrunkenem Zustand sich vor der Anstalt herumtreiben. Die kräftige

Der Mensch ist ein solches Wunder von Selbstkraft, daß ich überzeugt bin, es gibt keine, die es nicht kann. Er glaubt, was er glaubt, und glaubt, was er glaubt, und glaubt, was er glaubt, und Dinge einem andern nachzumachen und nachzufühlen glauben, die sie ihm bloß nachsprechen.

Wienberg.

## Prinzessin Zulchen.

Reinhold Roman von Carlotta Hermannsdorfer Radtsch von Wien.

Der zeltwellige Knecht und Herrschafter lutherischer Johann, der am Ausgange des Rorribors stand und das Gespräch mit angehört hatte, sagte, daß ihm die hellen Thränenströfen über die Wangen fielen:

„Ach! Jahr der Alte, Jungfer Ursula! Der wird nicht mehr geschiedt, und wenn Ihr eine Dinge wie ein Scherzweiger und Schicksalstrallen hätte, Ihr wüßtet nicht mit ihm fertig werden. Aber Ihr nicht, er meinte's ja nicht so schlimm und Ihr spant! Euch damit trocken.“

„Gunde, die belien, heißen nicht.“ — „Clothide war nun bei den letzten großen Döhlbäumen angelangt, die mit ihren beliansten Kronen und mächtigen Fellen und Zweigen wie tauendjährige Rieseln sich gegenüberstanden. In dem Strafenaraden lagen eiliche goldgelbe Birnen mit roten Wangen und einige barfüßige Wägenbüchsen belagten sich untereinander um das herabgefallene Obst.“ „Du“, sagte ein rotbaariges Büchsen mit sommerprohenüberfülltem Antlitz zu seinem Kameraden, „wenn der gnädige Herr zurückkommt, dann wünschen wir ihm wieder einen guten Morgen, vielleicht schenkt er uns noch einmal einen Nidel.“

Der gnädige Herr war also schon ausge-

gangen und unwillkürlich sah Clothide umher, ob nicht hinter den braunen Büchsenmantel des Waldes, der sich vor ihr aufstah, ein heller Leberroth zum Vorschein kam.

Drüben glitzerte der See, wie eine geronnene Silberfläche, vom Glanz der Sonne beschienen. Sie achtete kam darauf. Sonst war sie immer eine Welle bewundernd auf dem grasüberwucherten Hügelgrab gefanden, wo sich dem Auge noch die letzte Rundschau über die herrliche Gebirgswelt hielten, ehe der Wald sein Bild bezeugte. Wie Lange ihr der Weg nur heute dankte! Sie konnte es kaum erwarten, bis sie am Ziele war.

Da endlich lagte die Schiffsbütte durch das dicht verhängene Gemeide der Wäme. Trunten und Savenbelüft frönten ihr entgegen, dann ging der Abgang hinab und die Hand vor der weiß und blaugelblichen Bretterbühne.

Aber eben als sie den Schlüssel aus seinem Verlock hervorholte, sah sie, daß die Thüre schon geöffnet war. Das war ihr auch noch vorgekommen. Sie glaubte sich bis jetzt unmissverständlich Herrin, wiewohl die Schiffsbütte auch dem Finanzmann in der Stadt gehörte.

Was nun thun? Umkehren? So nah am Ziele und auf die heutige Fahrt ganz verständig? — Eintritten, wo bereits ein anderer mit größerem Rechte als sie, von dem Jahresgehalt ergriffen? Eine Weile stand sie überlegen vor der kleinen Bretterbühne. Dann ging sie langsam zur Landungsbrücke hinüber und setzte sich auf die dort befindliche Hofbank. Mühsam sah sie vor sich hin. Vor ihr neigten

sich die schlanken Salme des Schiffes hin und her, bald hieselbst das Haupt erhebend, bald die moosbewachsenen Stenchen am Uferande küßend, wenn ein heftiger Wind über sie hinwegwehte. Sie sah die Fischelein im Wasser pfeilschnell vorübergleiten und hätte heute mit den Wüchlingen unter ihnen getaucht, dann brauchte sie nicht mehr hier auf der harten Bank zu sitzen und in der Sonnenhitze braten. Ge war eigentlich doch zu thöricht! Auf wenn wartete sie denn noch? — Sie erhob sich von ihrem Sitz. An den Querbalken der Brücke geleht, wollte sie noch doch einmal den herrlichen Ausblick genießen, all' ihre betannten Plätze greifen, die ihre heute unerreichbar waren und dann gehen.

Da hörte sie hinter sich leise Niederflagen. Gefährliche, kleine Schaumwellen kamen in die Ecke, in taufendfach verhängenen Ringeln flößen die Wellen auseinander.

Der gelbe Kiel des Schiffes lagte zur Landungsbrücke hinüber und ehe sie sich verlor, war der Masten in seiner ganzen Größe zum Vorschein gekommen.

Eine in belarunen Sommeranzug gekleidete, männliche Gestalt sah in der Mitte und hielt mit den Händen die Aender umfaßt. — In Clothides Antlitz schob bei diesem Anblick plötzlich eine Wutwelle, daß das Gesichtchen die unter die Handen Rufen wie in Garmin getaucht erschien.

Jetzt glaubte der Fremde da drüben doch ganz gewiß, daß sie feinetwegen hierhergekommen und wohl auf ihn gewartet! Wie sie nur so thöricht sein konnte! Eine Flucht war aber unmöglich, denn der gnädige Herr hatte

sie bereits erblickt und in Ehrerbietung den Hut gezogen.

„Wollen sie mitfahren, Fräulein Clothide?“ rief es aus dem dunklen Herd, und gleichzeitig kam in die schwanten Salme des Schiffes eine ungestüme Bewegung. Sie rannten förmlich in der Nacht. Der Nacht hatte sich durch das Gestirpe siegreich Bahn gebrochen und einige entzweigerne Salme fielen auf den Boden des Schiffes.

Clothide wußte noch immer nicht, was sie beginnen sollte.

„Herr Mannesfeld“, sagte sie zögernd und eingeschüchelt, „das geht doch nicht wohl an. Ich habe wahrlich gar keine Courage dazu, mitzufahren.“

„Sie halten mich wohl für einen Seeräuber, oder für ein ähnliches repetitables Individuum, das Ihnen mitten auf dem Wasser das Messer an die Kehle legt, und Ihnen mit Donnerstimme garant: Gut und Geld her, oder das Leben!“

„Ain, das nicht“, sagte das Mädchen, herzlich lachend über die sonderbare Idee. „Dazu haben Sie mir ein viel zu ehrliches Gesicht. Auch könnte ich Ihnen schon im Vorhinein sagen, daß bei diesem Raubverbot nicht heranzubringen, denn ich habe nichts als mein Leben und keinen übrigen Reichtum.“ Dabei griff sie in hinterlicher Schalkhaftigkeit in ihre Rocktasche und leerte den höchsten Inhalt derselben vor den Augen des beliannten Zuschauers. „Sehen Sie, daß ich recht hatte? — Ein Taschentuch, ein Messerchen, einige wertvolle Denkmäler — das ist alles. Wollen Sie mich da auch noch mitnehmen?“

Silbe der Wäter war esforberlich, um den Kranken in die Anstalt und den Vater zur Eisenbahn zu bringen. Am folgenden Morgen kam der Vater in höchst verworrenem Zustande zur Anstalt und bat uns, wir möchten ihn verbinden. Mit einem Neuliefer hatte er sich in die Hergelege zwei Schiffe beigebracht, die schwerere Entschuldigungen jedoch nicht zur Folge gehabt hatten. Von dem inzwischen niedrigen gewordenen Kranken wurden uns nun mitgeteilt, daß sein Vater ihn am Tage vorher und auch früher schon gelegentlich aufgefordert hatte, er, der Sohn, solle ihn, den Vater, erlösen. Diesem Ansuchen nachzukommen, hatte sich der Kranke entschieden geweigert und verjagt, seinen Vater von seinem Vorhaben abzubringen. Da der Vater immer weiter in ihn drang, so mußte sich der Kranke nicht anders zu helfen, als daß er, da sie einmal beim Trinken waren, seinen Vater dazu veranlaßte, immer mehr zu trinken. Der Erfolg war außer der Trunkenheit Weiter der, daß der Vater nicht am selben Abend, sondern am andern Morgen sich zu erlösen versuchte. Die Thatlosheit, daß der Vater seinen eigenen geliebtesten Sohn zum Vatermord zu veranlassen suchte, hätte einzig dasjenige, Physiologisch erklärlich erscheint sie dadurch, daß der Vater ein Alkoholiker war, der sich selber nicht genügend Mut und Willenskraft mehr vertraute, um selbst das Gefäß auf sich zu richten, der sich andererseits seinem geliebtesten Sohn gegenüber noch in der traurigen Rolle eines Vaters zu gefallen suchte, der freiwillig aus diesem Dasein zu scheiden sich entschlossen war.

### Ans arden Welt.

Die 24jährige nebenlebende Tochter der Wilhelmine aus der Ringstraße in Berlin stürzte sich in der Waldhöhe, das sächsische Eisenbahn-Ünglück bei Altendalen verschuldet zu haben, aus dem Fenster ihrer zwei Stock hoch gelegenen Wohnung und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

Herrn Sellmanns Todes hat in Paris der 42jährige Buchmann Petrol. Derselbe fiel im Laufe des Nachmittags im betrunkenen Zustande bei der Mairie die 3. Arrondissement vorüber und wollte den dort postierten Schutzeleuten seine Weibchen zeigen, weswegen er auf den Waid seiner Pferde fiel und den Kopf freier spielte. Materialisch war der Wagen ganz aber ihn wozu, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Petrol wurde aufgehoben und auf die Wache gebracht, wo er alsbald in Schlaf versank. Abends 8 Uhr sollte er gewacht und freigesetzt werden. Da er atmete, ließ man ihn weiter schlafen. Um Mitternacht fiel jedoch Petrol an, eigenhändig zu schreien, und die Schutzeleute transportierten ihn ins Spital, wo man ihn ebenfalls vergeblich aufzuwecken versuchte. Abends 5 Uhr morgens atmete Petrol plötzlich nicht mehr. Sein Herz hatte aufgehört, zu schlagen, und er war tot.

Verhaftet wurde der Anstaltmörder Zimmermann aus Breslau, welcher im Streit eine brennende Lampe gegen seine Frau geworfen, so daß diese elend verbrannte.

Der Classisch-lyrische Karl Weisens in Weizener verstarb in einem Wahnzustand, seine Mutter zu erschlagen. Als

die bedrohte Frau die Nachbarn zu Hilfe rief, hatte der Wahnsinnige seinen drei kleinen Weibern im Alter von zwei ein halb, vier und acht Jahren mit einem Meißel die Köpfe abgehauen. Die Leichen, deren Köpfe zerhackt waren, fand man neben einander auf dem Fußboden liegen.

Ein heftiger Orkan hat in ganz Nord-Schottland gewüthet. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen, mehrere Bezirke sind völlig isolirt.

In einer Fabrik von Pittsburg hat eine Gasergie stattgefunden. Zehn Arbeiter wurden getödtet, 4 verletzt, davon drei tödtlich.

In Salinas in Kalifornien hat ein Zusammenstoß zweier Expresszüge der Southern-Pacific-Eisenbahn stattgefunden. Zwei Personen sind ums Leben gekommen und 50 sollen verwundet worden sein.

Die Gattin des Schriftstellers Morawitzky in Wien hat nachts in einem Anfälle von Selbstmord ihre drei Kinder im Alter von 1—4 Jahren aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße geworfen und sich dann selbst nachgestellt. Zwei Kinder sind bereits tot, das dritte liegt im Sterben. Die Frau ist weniger schwer verletzt.

In Walle bei Hannover versuchten ein paar Handwerksburschen eine Geheimschwärze, die sie herbergte, durch Dolchstiche zu töten und zu beseitigen. Sie waren während der Nacht aus ihrem Logis in die Wirtschaf eingedrungen. Die Geheimschwärze liegt schwer darnieder. Die Thäter entkamen.

Der arme Reisende "traten in das Haus des Bürgermeisters zu Einkehr und boten nun ein Glas Wasser. Die Frau des Bürgermeisters verabsagte das Gemüthsstück, aber aberwärts, als sich einer von den Reisenden, der Bürgermeister behmeite, sprang dessen Schweißwand fortwährend an der Thür des Schlafzimmers in die Höhe. Das seltsame Gesehen des Hundes veranlaßte den Bürgermeister, die Thür zu öffnen, und im An sprang der Hund unter das Bett und zog den am Morgen plötzlich verschunden dritten Mann hervor. Der Hund hatte denselben am Hals gepackt und nicht mehr losgelassen.

### Schichtarbeit.

Das Schichtgericht in Breslau verurtheilte den betamten Heberdirektor Paul Breslau, der aus der Unterhüchungsricht vorgefahrt wurde, wegen Spielens in fremden Lotterien zu fünfzig Mark eventuell zehn Tagen Gefängnis.

Der Gerichtshof in Giff (Steiermark) verurtheilte den Vater Johann Dreier wegen Bankrottsfalschung zu lebenslangem Kerker.

Der Hund eines Eigentümers in Angermünde hatte vor einiger Zeit einer Schilfin ein Ohr abgehauen. Die Eltern des durch den Verlust des Ohres verurtheilten Mädchens klagten gegen den Besitzer des Hundes auf Entschädigung. Das Urteil in letzter Instanz ist jetzt gefällt und lautet auf Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von 2000 Mark und von 100 Mark Schmerzensgeld.

### Verurtheilt.

Im Jahre 1900, zum ersten Mal seit etwa dreißig Jahren, hat die Ausfahrt der

Exportbräueri Rumtsch abgenommen. Mehrere ungünstige Ergebnisse zeigten sich auch in Erlangen und Nürnberg. Dinstag beendete schon die Beschließung der allgemeinen Wirtschafstlage den Bierabsatz unangenehm. Waren die Rohmaterialien Gerste und Hopfen nicht in guten Qualitäten und zu niedrigen Preisen erhältlich gewesen, so würde der finanzielle Erfolg bei den hohen Rohpreisen, den steigenden Steuerlasten und Ausgaben für Löhne u. m. noch mehr, als es bereits der Fall, beeinträchtigt worden sein. Auf nächtliche Preise ihrer Rohprodukte werden die Brauereien ungleich mehr wie irgend ein anderer Industriezweig bei der Eigenart ihres Produktes und dessen Absatzverhältnissen angewiesen sein: eine künftige Vertenerung derselben, wie sie die Vorhänge zur künftigen Verzollung von Gerste Hopfen u. m. beabsichtigen, würde die schwerste Schädigung dieser für Bayern so wichtigen Industrie zur unausbleiblichen Folge haben. Dazu kommt aber noch, die gar nicht zu verkennende Abänderung in der Geschäftsmachung des Publikums, das neuerdings helle Biere zu bevorzugen scheint, und die Thatsache, daß die Münchener und Rumtscher Bierarten selbst auch außerhalb Bayerns bereits in ganz gleicher Güte hergestellt werden.

### Ankunft.

"No, Fischer-Peter, sag daß auf: An Egerichsmaier möh' ' nauf, Was is da Weg — is er so, Was ma' mit Rinda naujes' ta?"

"A freilt," sagt da Peter drauf, "Da geht ja a jeb's Rindvieh nauf!"

In Prag hat sich ein Komitee gebildet zur Begleichung sämtlicher Geschäfte mit deutschen Firmenbesitzern in Böhmen.

Der Intervention des deutschen Kaisers ist eine Vergünstigung zu verhandeln, welche den Sommer dieses Jahres in dem russischen Grenzgebieten Wjstiken abgerammten Einwohnern zu teil geworden ist. Um den Einwohnern nämlich die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Häuser wieder aufbauen zu können, hat es die russische Zollbehörde gestattet, daß sämtliche von Preußen bezogenen Baumaterialien zollfrei über die Grenze geschafft werden dürfen. Befamlich hat der Kaiser zur Wüderung der Not der Abgebrannten sehrzeit eine Summe von 10000 Mark aus seiner Privatkassette bewilligt und den Geringfügigen auch in anderer Beziehung thatkräftige Hilfe zu teil werden lassen.

In Neu wurde dieser Tage eine außergewöhnlich schöne, schwer lebende Frau in ein Hospital gebracht. Die Kranke, die längere Zeit in einer Familie zu Wien als Wonne im Dienst gestanden hatte, war ihrem Waise nach eine Reichbürgerin Anstalts Wirtin. Schließend gelang die Kranke aber ein, daß sie die Reichbürgerin Olga B. sei, eine in der Petersburger Aristokratie bekannte Frau. Ihre Ehe war äußerst unglücklich, sodas sie sich entschlossen hatte, zu fliehen. Da es ihr nicht als Flucht schwer gefallen wäre, eine Beschäftigung zu finden, nahm sie den Bohne des Rummernabganges und lebte als Wirtin in Wien, bis ihre Krankheit sie zwang, ihre Stellung aufzugeben.

In der Zeitschrift "Niederfahren" lesen wir folgende dort plattdeutsch erzählte Schurere: In einer weisshofenischen Stadt kam im

Winter ein Bauernecht mit einem Einspänner und hielt vor dem Hause des Dr. G. Als der Doktor fragen ließ, was los wäre, bekam er zur Antwort, ein Knecht in Weidenbort habe sich mit dem Gademeyer in die Hand geschritten und sich eine schwere Verletzung zugezogen. Dr. G. zog seinen bräunlichen Mantel an und rief mit dem Knecht drauflos. Nach elumdeinhalbstündiger Fahrt kamen sie in dem Dorf an, der Doktor rief aus dem Wagen und ging in das Haus des Bauern. "Na, sag mir, Herr Doktor, daß Sie da sind," sagte der Bauer, "wir haben ihm zwar die Wunde verbunden und einen großen mollenen Handtuch darüber gezogen, indes man kann nicht wissen, was nachkommt." "Wo ist denn der Knecht?" fragte der Doktor. "Ja," meinte der Bauer, "der spant eben die Pferde aus; er hat Sie ja hergeführt, Herr Doktor, und wird wohl nicht hereinkommen."

Der königliche Pfalz in Haag, wo die junge Königin mit ihrem Gemahl angelänglich Hof hält, ist den ganzen Tag über von einer Menge Neugieriger umgeben, die so lange anzuhalten, bis die Königin ausfährt. Neulich hatten die Wartenden einen ganz unerwarteten Anblick. Es fuhr kein Wagen vor, aber plötzlich verließ die Königin am Arm ihres Gemahls zu Fuß den Pfalz. Anstatt daß die Leute nun stehen blieben und einwärts grüßten, liefen alle die Neugierigen hinter dem königlichen Paar her. Almond dachte daran, daß dieses den Herrschaften sehr lästig werden mußte. Der Spatziergang dauerte daher nicht lange. Der Prinz, der Marine-Uniform trug, grüßte die Vorübergehenden, so daß die Königin, die an seiner rechte Seite ging, den Arm ihres Gemahls fortwährend loslassen mußte. Die Haltung der Fußgänger, abgesehen von der übertriebenen Neugierde, ließ zwar nichts zu wünschen übrig, aber unter ganz sichersicheren Umständen konnte das königliche Paar den Spatziergang nicht fortsetzen; es mußte ein Wagen herangezogen werden, und der Spatziergang wurde so vorzeitig beendet.

### Sir Geist und Gemüt.

— Alle Achtung. Junge Frau (zu ihrem Gatten): "Sichst Du, Fritz, den Saurotzig hat' ich ganz allein aufgezogen!"

— Mißverstand. Tante: "Es ist Aufsetz von meinem Neffen, den Stubius! ... und gar noch haben um diese Zeit!" Dienstmagd: "Gelt da schon? — an solchen!"

### Der heilige Abend.

Ich starr' in den kalten klammernden Schnee — Der Ofn umhüllt mein Gemüth! Es sticht die Birke, es hungert das Reh; Hat Futter nicht!

Die heilige Nacht! ... Und vom Sternlein leuchtet ein und ströhlen lurchend — Es laßt eine Spur durchs verlichtete Land — Von Engelsflügel!

Ich habe die Hand und Nase hinein — Ich hätte mich vor dem Wind! Der heilige Nacht! ... Und vom Sternlein leuchtet ein und ströhlen lurchend — Es laßt eine Spur durchs verlichtete Land — Von Engelsflügel!

Es glüht die Birke, es hungert das Reh, Es faltet die Stiermann! Ich kann einen Hüllen tiefen See ... Schnee Schnee!

Woh! es ... ich aus! ...

— Von der Verfasserin des "Reinert".

— Die Werbung. Er: "Denn ich Sie kennen lernte, freudlich Hofe, war das Leben eine unnie Nacht für mich!" Sie: "Dann hat Sie auch eine selbige Schamlosigkeit geliebt!"

— Antworten. Kellner: "Die Gaf beschweren sich über das Essen. Es ist zu wenig Salz darin." Wirt: "Solens halt warten, bis die Rechnung kommt."

Wunderthät ist zu jedem guten Erlolge unentbehrlich. J. v. Müller.

## Prinzessin Luulen.

Original-Roman von Carolina Hermannsbocher. Nachdruck verboten.

"Nicht gerne," sagte Mannfeld und sah fröhlich in den Wädden empor. "Je leichter die Last, desto schneller sind wir am Ziele." "Aber wozin wollen Sie mich denn entführen?"

"Duer über den See, nach Peking hinüber, so habe ich es mir für heute vorgenommen." "Das ist allerdings sehr verlockend! Doch warten Sie, ich will zuerst noch das Orakel befragen." Und dann begann sie an ihren hellblinkernden Perlmutterknöpfen abzuschälen, ob sie mitführen solle oder nicht.

Ein helles Lachen ertönte, als sie damit fertig war. "Ja! sagt das Orakel," rief sie mutwillig und sprang in den Nachen, daß der Boden zitterte.

"So, nun gibt es kein Entommen mehr!" rief der fröhliche Fährmann und setzte die Rind er ein, daß der Nachen sich knirschend von Sande löste, die Salme wieder zu schaukeln begann und die icharen, schneidigen Wädden am Clotthilben's Anker schlugen.

Endlich waren sie dranhin auf dem See. Vereinst war ragten die schwarzen Wädden noch in die Höhe und auch diese verführten plötzlich bei der gemeinlichen Tiefe des Wassers.

Ein kühler Senfer hob die Brust des jungen Mannchens. "Eigentlich fürchte ich mich doch ein wenig."

"Vor mir doch wohl nicht!"

"Vor Ihnen nicht, aber vor meinem Antel, wenn er uns lieh."

Der thut uns nichts, darauf können Sie sich verlassen. Der schlägt höchstens der Hände über den Kopf zusammen und ruft uns errettet zu: Ich habe es ja immer gesagt, zu Zweien ist das Leben schöner als allein."

Damit war auch dieses Bedenken geboben, und die letzte Last von Clotthilben's Seele besetzt.

Die Sonne war höher gestiegen und über den See herüber klangen die Gloden der benachbarten Wädder. Es war ein viestimmiges Gelächte. — Bald drangen sie leis und erlösend aus unendlich ferne, bald rauchte es machtvoll durch die Lüfte daher, daß sich der Wädderhalm in Wabe Bahn brach, und die erlösenden Klänge auf den Wädden zitterten, als tönten und sangen leise die Wellen. Wie bald war es Mittag geworden und wie lustig und fröhlich war die Fahrt!

Als Clotthilbe von angestrengten Rudern das sie heute mit einem ganz besonderen Eyzge betrieben, wurde wurde, verjagte sie am Steueruder ihre Klump. Da kam sie aber schon an. Bald zog sie rechts zu straff, bald links und wie auch der Kapitän energisch kommandierte, sie mußte bald nicht mehr ihre rechte Hand von der linken zu unterbrechen, und das Schiff ging im Kreise hin und her, als wäre es in einen Strodel geraten. Und zur Witten hing der geduldige Fährmann das Steuer wieder aus.

Alles war es in mitten im See, an einer Stelle, wo es in mörderischer Tiefe hinab-

ging. Das Boot schwanke ganz bedenklich hin und her, bis es den Bemühungen des Kapitän gelang, was das Steuer einzuziehen. In ihrer Angst, sich und den Begleiter das Leben zu erhalten, klammerte sie sich fest an den Nachsessel, dessen Hand sie mit hinterher, über ihre vermessene Situation, die wohl ein recht komisches Bild abgegeben hatte, herzlich lachten.

Nach einer Weile hielten sie plötzlich im Rudern inne und horchten, wie die Wellen gluckend an den Rand des Schiffes schlugen und Clotthilbe neigte sich seitwärts und griff nach den schimmernden Dolben der Wasserrosen und brach die Blumen, die in einem mehrere Meter langen Stiel am Boden wurzelten. Wie grünlige Wasserfliegen ringelten sich die Pflanzen am Grunde des Schiffes. Clotthilbe brach die weißen Wädden davon, machte sich ein Kränzchen daraus und setzte es sich auf die blonden Locken.

"So schön wie eine Wasserrose," sagte Mannfeld bewundernd und sah ihr mit einem seltsamen Blick in die Augen, "nur nicht so mutig," sagte er spöttlich lächelnd hinzu. Dann wurde die Fahrt wieder aufgenommen und der Kiel streich leise durch die stillen, sonnenbeglänzten Fluten, darinnen sich Himmel und Wolken und das Bild des rosenbeerkränzten Wäddens spiegelten.

So verrann die Zeit und sie waren bald am Ziele, wo sie sich gebacht. Als sie an's Land stiegen, waren sie wie gute, alte Bekannte.

Die Gloden hatten längst angeklungen, als sie ins Dorf zurückgekehrt waren. Vor

dem Gespenscherhause standen sie still und reichlich zum Wohlgehe die Hand." "Kommen Sie morgen wieder an den See?"

"Ja, ich komme!" rief die schöne Begleiterin und verschwand wie ein flüchtiger Sonnenstrahl hinter dem Gebirg der dunklen Tarnsstauben.

Mannfeld sah am andern Tage wohl schon eine Stunde lang auf dem Hügelrand. Dort mußte sie vorüberkommen, es führte kein anderer Weg vom Dorfe aus an den See. Er hatte schon zu hundertenmal die ureinen Gräben an den Brombeerstauben, die neben ihm zwischen Stein und Geröll emporprokoben, überabst und hatte die Wolfenblinde am Himmel so lange aufmerksamer studiert, bis nichts mehr von ihnen zu sehen war, bis der Nebel dort oben sich immer dicker zu grauen Wollen zusammenlagerte, die schwer und unbehelflos über ihren Haupt dahinjagten.

Und noch immer kam sie nicht. Er dachte an seine Kameraden in der Reibens, an seine Kollegen im Geschäfte, wie rego und thätig dort alles die Hände rührte, während er verurteilt war, müchtig hier zu sitzen, den Lappen eines unberechnenden Wäddens preiszugeben.

Doch ließe der! Auf der Wanderroute wurde eine schwarze Gestalt sichtbar und nicht lange dauerte es, so kam ein junges Wädden hinter dem letzten Gange des Dorfes hervor.

Sie stammte tief, doch sie konnte! Clotthilbe trug heute ein schwarzes Wäddenkleid, das ohne jeglichen Schmuck in ein'ader Bornheit ihre schlanken Formen umhüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum 1. Januar bringe bei **Umzügen** mein

### Möbelfuhrwerk

in empfehlende Erinnerung.

Aug. Acker.



### Schweine

werden in kurzer Zeit fett und fleischig mit Achermann's

### Freispulver

Pack 50 Pfg. zu haben in der Drogerie **Annaburg** (O. Schwarze).

### ff. Aufschnitt,

à Pfd. Mk. 1,40 u. 1,20  
 Rostschinken à Pfd. Mk. 1,20  
 Gefüllter Schinken " " 1,20  
 Sardellen-Schinken " " 1,40  
 Polnische Mettwurst " " 1,-  
 Brühwürstchen, à Paar 10 Pfg.,  
 6 Paar 50 Pfg.

Neben Sonnabend:

### ff. Kasseler,

à Pfd. 80 Pfg.  
 (bei Abnahme mehrerer Pfund in vor-  
 herige Bestellung erwidelt)  
 außerdem jeden Sonnabend von  
 4 Uhr ab: **Gefüllten Schinken**  
 à Pfd. 1,40 Mk. empfiehlt

### Rich. Heinlein.

### Feld-Mäuse,

Natten, Mäuse tödelt  
**„Ackerion“.**  
 Drei Offikine zu haben Pack 60  
 und 100 Pfg. in der  
 Apotheke Annaburg.

### Keinen Bruch mehr!

Jeder, auch der schwerste Bruch wird sicher  
 und vollkommen geheilt. Kostet Gratis-  
 Broschüre beim Pharmaceutischen Bu-  
 reau Falkenberg Holland Nr. 374 (da  
 Ausland Doppelporto) oder Ernst Bach,  
 Drogerie, Osnaabrück Nr. 574.

Dr. Crato's  
**Back- und  
 Pudding-  
 Pulver**  
 mit  
**Prämiën-Bons**  
 bei  
 Jml. Kahlig.

Jeder  
**Säugling**  
 gedächt bei  
**Dr. Crato's Ersatz**  
 für **Muttermilch!**  
 Allein zu haben bei:  
 Apotheker **Phil. Krieger.**

### Werder'sche Früchte- Conserven:

2-H. Dose 1-1/2 Dose	
Kirschen, entsteint	1,25 70
Birnen, weiß u. rot	1,15 65
Erdbeeren	85
Heinelauben	1,15 65
Mirabellen	85

Pflaume, ganze Früchte,  
 1 Pfd.-Dose 70 Pfg.,  
 in bester Qualität, empfiehlt  
**Otto Riemann.**

### Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden,  
 mit allen Daunen, à Pfd. 1,40 Mk.,  
 nur klein sortierte mit allen Daunen  
 à Pfd. 1,75 Mk., gut geriffene mit  
 allen Daunen à Pfd. 2,75 Mk., besser  
 geriffene, mit allen Daunen, sehr sacht,  
 à Pfd. 3 Mk., vorzuziehen geg. Nidun.  
 Nehme, was nicht gefällt, zurück.  
**August Schuch,** Gänsefiederhändler,  
 Neu-Trebbin (Oberbrand).

## Carl Quehl, Annaburg

empfiehlt in größter Auswahl:

**Herren-Winter-Überzieher** von 10 Mk. an,  
**Knaben-Anzüge** von 3 Mark an,  
**Knaben-Loden-Joppen** von 2 Mark an,  
**Knaben-Mäntel** von 3 Mark an,  
**Herren-Loden-Joppen** von 4.50 Mark an,  
**Herren-Anzüge** von 12.50 Mark an,  
**Mädchen-Jacken** von 2.50 Mark an,  
**Mädchen-Mäntel** von 3.50 Mark an,  
**Damen-Jacken** von 4 Mark an.

## Carl Quehl, Annaburg.

### Hermann Meyer

Annaburg, Klosterstraße

### Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung.

Lager sämtlicher **Erstgüte** und **Pneumatics.**  
**Reparatur-Werkstatt**  
 für **Fahrräder, Nähmaschinen, Gewehre, Arma-  
 turen, Bierdruck-Apparate, Pumpen,  
 Feuerpumpen** u.  
 Ausführung von **elektrischen Klingel-  
 und Telephon-Anlagen**  
 und sonstiger in mein Fach einschlagenden Arbeiten  
 in **Feinmechanik.**

## Neujahrs- Glückwunschkarten

mit Namen und Wohnort des Absenders er-  
 weisen sich als bequem, weil sie jede Schreiberei,  
 ausser der Adresse des Empfängers, ersparen,  
 und billig, weil dieselben als Drucksache mit  
 3- resp. 2-Pfg.-Marke befördert werden können.  
 Zur Anfertigung empfiehlt sich  
**Buchdruckerei Herm. Steinbeiss.**  
 Bestellungen wolle man gefl. bald aufgeben.

## fertige Möbel

in **Kiefer** u. **Nussbaum** empfiehlt zu civilen Preisen.  
 Gleichzeitig halte stets Lager in  
**fertigen Särgen**  
 vom einfachsten bis elegantesten.  
 Annaburg. **Franz Günther,**  
 Tischlermeister.

**KONZERT-ZUGHARMONIKAS**  
 120 verschiedene Nummern.  
 Elegante Ausstattung - Edelste Klangfülle  
 Solide dauerhafte Arbeit.  
**ZITHERN, GEIGEN, F. LÖTEN**  
**MEDIAN, MUSIKWERKE, OCARINOS.**  
**Ernst Hess, Klingenthal i. S.**  
 bestrenommierte und sich preiswerte Harmonikfabrik  
**Prachtcatalog**  
 nach Illustrirt mit Copien vieler unver-  
 gänglich angelegener Dank-  
 schreiben.

**Dollinhalt's-Erklärungen** **Notenpapier**  
 sind zu haben in der Exped. d. Ztg. empfiehlt die **Buchdruckerei.**

## Cigarren-Versand-Haus

### Richard Krüger

Berlin NW.

Eigenes Geschäftshaus Kruppstr. 9  
 empfiehlt folgende Spezialmarken:

100 Stk. Stammorte	100 Stk. Projecto	Mk. 8.00
100 Stk. London Docks	100 = Caoba	= 10.00
1893 Import	100 = Crema de	
100 Stk. Fillet	100 = Cuba	= 10.00
100 = Strandblume	100 = Sabana	
100 = Fernando	100 = Bouquet	= 10.00
100 = Concor	100 = La Devisa	= 12.00
100 = Hermanos Diaz	100 = Venezuela	= 12.00
100 = Paz del Mundo	100 = Caracas	= 15.00
100 = Graf Walberfee	100 = Flor de Nava	= 15.00

Importen **neuer** Größe von 20 A per 100 Stück an.  
 Bestellungen schon von 100 Stück an versende franco.  
 Bestellungen von 20 Mark an versende franco und  
 gewähre außerdem 5 % Rabatt.

## Braunschweiger Gemüse-Conserven,

von **Max Koch,** Solliciterant, Braunschweig,  
 als: **Stangenpargel,** flatter, 2 Pfd.-Dose 2.10, 1 Pfd.-Dose 1.10 Mk.  
**Stangenpargel,** 2 Pfd.-Dose 1.75 Mk., 1 Pfd.-Dose 90 Pfg.  
**Brechpargel** mit Mören, 2 Pfd.-Dose 1.45 Mk., 1 Pfd.-Dose  
 80 Pfg., 1/2 Pfd.-Dose 45 Pfg.  
**Junge Erbsen,** 5 Pfd.-Dose 1.50 Mk., 3 Pfd.-Dose 95 Pfg., 2 Pfd.-  
 Dose 75 Pfg., 1 Pfd.-Dose 45 Pfg.  
**Junge Schnittbohnen,** 5 Pfd.-Dose 95 Pfg., 3 Pfd.-Dose 65 Pfg.,  
 2 Pfd.-Dose 45 Pfg., 1 Pfd.-Dose 30 Pfg.  
**Junge Bohnen** 1 Pfd.-Dose 30 Pfg., **Morcheln** 1/2 Pfd.-Dose  
 60 Pfg., **Ananas** in Scheiben, 1/2 Pfd.-Dose 60 Pfg.  
 empfiehlt  
**Otto Riemann.**

### Apotheker Dotter's Krampf- Mittel

heilt **Krampf** und **Steifigkeit** der  
 Schenkel in wenigen Tagen. Viele  
 Dankschreiben. 14jähriger Erfolg. Drei  
 Flaschen mit dem **Wahrspruch** Dotter sind  
 nicht, alles andere Nachahmung.  
 Flasche 75 Pfg. acht zu haben in der  
 Apotheke Annaburg.

## Ziehungen 23. December 1901 30. December 1901 II. Oldenburger Geld-Lotterie. Höchst betrag im günstigsten Falle: M. **75 000**

**1 Prämie 50 000 = 50 000 M.**  
**1 Gew. 25 000 = 25 000 „**  
**1 zu 10 000 = 10 000 „**  
**1 zu 5 000 = 5 000 „**  
**1 zu 3 000 = 3 000 „**  
**2 zu 1 000 = 2 000 „**  
**3 zu 500 = 1 500 „**  
**4 zu 300 = 1 200 „**  
**3 zu 200 = 600 „**  
**10 zu 100 = 1 000 „**  
**20 zu 50 = 1 000 „**  
**40 zu 30 = 1 200 „**  
**198 zu 20 = 3 960 „**  
**792 zu 10 = 7 920 „**  
**7924 zu 5 = 39 620 „**  
**9000 Geld-Gew. = 153 000 M.**  
 Lose à 3 Mark. Porto und Liste  
 20 Pfg. extra, empfiehlt und ver-  
 sendet auch unter Nachnahme  
**Carl Heintze**  
 in Gotha.

### Apfelsinen empfiehlt Otto Riemann.

**Gemeinsame  
 Handwerker-Zinnung.**  
**Montag, den 30. d. Mts.**  
**Nachm. 1/4 4 Uhr**  
**Verammlung**  
 im Lokale des Herrn **Wilhelm  
 Schurig.** Der **Obermeister.**

### Annaburger Landwehr- Verein.

Am Sonntag den 29. Dezember cr.  
 Nachmittag 4 Uhr  
 findet im Vereinslokal, Gasthof zum  
 Goldenen Ring (Kamerad Däumichen)  
 im neuerbauten Vereinszimmer, die  
**Monatsversammlung**  
 statt. Die Tagesordnung ist durch Cir-  
 cular bekannt gemacht und werden die  
 Herren Kameraden gebeten, recht zahl-  
 reich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

Die Verlobung ihrer  
 Tochter **Elisabeth** mit  
 Herrn **Karl Schwarz** er-  
 laubt sich ergebenst an-  
 zuzeigen  
 Annaburg,  
 Weihnachten 1901.  
 Frau **Emilie Schurig,**  
 geb. **Lehmann.**  
**Elisabeth Schurig**  
**Karl Schwarz**  
 Verlobte.

### Bei Umzügen

### Expeditions-Geschäft

empfehle der geehrten Einwohnerschaft mein  
 bei billigster u. prompter Bedienung.  
**Oscar Scheibe,**  
 bahnamtlicher Expediteur.

### Ein schwarzes Jacket

ist am 2. Feiertag in „Goldenen  
 Ring“ verkauft worden. Um gefl.  
 Rückgabe erucht  
**Wivone Richter,** Wajatschische,  
 Schloß Annaburg.  
 Redaktion, Druck und Verlag  
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

## Die Nacht der Liebe.

Roman von Louise Cammerer.

(Schluß.)

**N**ach der leisesten Hoffnungsstimmung für die Zukunft macht mich glücklich!“ versicherte Oskar warm. Mit innerem Widerstreben duldete sie seinen Handkuß. Als sie aufschaute, sah sie sich allein.

„Mein Gott, mein Gott, wie soll das enden?“ flüsterte sie bang. Die Hände gefaltet, schaute sie hinaus in das lichte Grün, das die Bäume umwob, in all das junge Werden. Die herrlichen, verheißenden Worte Uhlands zogen, durch ihre Seele und leise, halb unbewußt sprach sie die liebe, süße Weise nach: „Nun, armes Herz, o sei nicht bang, es muß sich alles, alles wenden!“

Im Geiste zog ihre erste, sonnige Kindheit an ihr vorüber, erstand das alte, romantische Hochlandschloß ihrer Ahnen; vor ihren Augen, hörte sie das Klaischen der alten Waldbäume.

Ach, wie herrlich waren die Tage gewesen, die sie in Norberts Nähe verbracht. Wohin war er gekommen, der prächtige Strauß, an dessen Seite sie durch die dunklen Laubgänge des alten Parkes gewandelt, der ihr mit melodischer Stimme selbsterdichtete Märchen erzählt und sie wie ein kleiner, junger Ritter beschützt und behütet hatte?

Eine Reihe von Jahren war vergangen, seitdem sie mit ihrem Vater nach Leipzig überiedelte, doch aus den Südstaaten war trotz mehrmaliger Nachforschungen keine sichere Nachricht eingegangen. Der Dichter lag seit Jahren in deutscher Erde begraben. Nach einem längeren Siechtum hatte ihn der Tod von seinen Sorgen und Leiden erlöst. Das Haus der Tante, in welches sie nach dem Ableben ihres Vater überiedelte, wurde ihr nie zur Heimat. Die energische, thatkräftige Frau hatte kein Verständnis für das zart besaitete Wesen, für das tiefe Seelenleben des heranblühenden, sich geistig mehr und mehr entwickelnden Mädchens. Frau Emma sorgte wohl ausgiebig für das leibliche Wohl der Nichte, allein alle Erörterungen, die über ihren geistigen Horizont hinausgingen, wies sie schroff von sich. So kam es, daß dem verwandtschaftlichen Verhältnis jener seelische Gleichklang fehlte, der die Menschen mit den geheimsten Fühlfäden verbindet, und Ellen in

dem Hause der Tante sich stets fremd fühlte. Mit sehnsüchtiger Liebe gedachte sie Kapitän Donalds und seiner Söhne und obgleich Frau Emma nicht eben in gütigster Weise über die hochgeborene, englische Verwandtschaft sprach und stets ihre eigene Großmütigkeit, mit der sie der Verwandten sich angenommen, hervorhob, vermochte Ellen die Erinnerung nicht aus ihrem Herzen zu bannen. Einen ganzen Vor-

weislischen Gründen und lehnte sogar in schroffster Weise den Erziehungsbeitrag ab, den Donald, nachdem er seine zertrümmerten Vermögensverhältnisse gerechelt, seiner Nichte in vornehmster Liebeshörigkeit ausgesetzt. Inbes Ellen kummervollen Herzens die Vergangenheit an sich vorüberziehen sah, hatte Oskar seine Mutter aufgesucht. Frau Emma machte ein sehr verdrießliches Gesicht, als ihr Sohn sie wiederum hörte.

„Komme mir nur nicht wieder mit Deinen Liebesgeschichten, Oskar!“ rief sie in ungehaltenem Ton. „Davon will ich nichts mehr hören! Ellen wird nie eine richtige Hausfrau werden. Sie ist von ihrem Vater viel zu verwöhnt und verzärtelt worden und ich habe keine Lust, sie meinem Sohn aufzubringen. Kommt Zeit, kommt Rat, wenn nicht, mußt Du Dich eben ohne Ellen mit dem Leben abzufinden suchen! Es giebt in Leipzig wohlhabende, hübsche Bürgerdächter genug, die froh wären, unter die Danke zu kommen. Die Edle von Douglas wartet auf einen Ritter aus ihrer Jugendzeit!“

Frau Emma fühlte sich zurückgegesetzt und gekränkt und ließ ihrem Zorn freien Lauf.

„Ellen wartet nicht umsonst, Mutter!“ lächelte Oskar trübe. „Les diesen Artikel in der heutigen Morgenzeitung und Du wirst erkennen, daß Ellen, sobald sie davon Kenntnis nimmt, für uns verloren ist!“

Frau Jährmann nahm in äußerster entrüsteter Stimmung das verhängnisvolle Zeitungsblatt in die Hand. Ihre Augen fielen auf eine rotbestrichene Stelle, und mit halberstickter Stimme las sie folgende großgedruckte Notiz:

„Norbert von Douglas aus Chile, Südamerika, Cand. Nationalökonomie und Bergbau, bittet seine Base Ellen, Tochter des lyrischen Dichters William von Douglas, ihm betreffs erblicher Angelegenheiten ein Lebenszeichen geben zu wollen.“

Hotel du Saxe.“

Frau Emma stand ratlos vor Bestürzung, Angst, Schreden und Kummer malte sich in ihrem frischen Antlitz aus. Ihre Brust hob und senkte sich in tiefen, unruhigen Atemzügen. „Ellen darf diese Notiz nie zu Augen kommen, sonst ist sie auf immer für uns verloren!“ rief sie fassungslos. „Obwohl ich es gut, herzlich gut mit ihr meine, hat sie sich unter meinem Dach doch nie glücklich gefühlt. Ich bin überzeugt, ein einziges Zusammentreffen mit diesem Vetter genügt, sie uns auf immer zu entfremden!“



Punschprobe.

Nach dem Gemälde von Wagner.

rat von Liebe speicherte sie für die, durch das Weltmeer von ihr getrennten, lieben Menschen auf, und mit Sehnsucht erhoffte sie noch immer ein Wiedersehen.

Doch die Jahre kamen und gingen und brachten niemals eine Kunde von den Südstaaten.

Frau Jährmann, die nach dem Tode Williams mehrmals Briefe aus Chile erhalten hatte, verschwieg diese Thatsache aus wohl-

„Was können wir thun, dies zu verhindern?“ fragte Ostar gebrüht. „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Aufruf mehreremal im Tageblatt erscheint. Wie wollen wir uns vor Ellen rechtfertigen, wenn ihr der Zufall irgend eine der Zeitungen, welche die Notiz bringen, in die Hände spielt? Für falsche, hinterlistige Menschen wird sie uns dann halten und ein Zerwürfniß die Folge unsrer Handlungsweise sein!“

„Was in meiner Macht liegt, das Zusammenkommen zu verhindern, soll geschehen,“ erwiderte Frau Fährmann kalt. „Ich habe mir durch jahrelange Wohlthaten ein Anrecht an dem Geschick meiner Nichte erworben. Heute abend, während Ihr beide das Theater besucht, treffe ich Reisevorbereitungen. Ein Aufenthaltswechsel dürfte uns aller weiteren Erhebungen und Nachforschungen entziehen und Ellen einige Zerstreuung bringen. Bis zu unsrer Zurückkunft wird der Störenfried das Vergeltliche seiner Bemühungen eingesehen haben und uns künftighin in Ruhe lassen!“

Der zweite Akt des Hamlet war vorüber. Eine lautlose Stille trat ein. Niemand rührte die Hand zum Applaus. Alles stand im Bann der Kunst. Reglos, hochklopfenden Herzens erwartete man den weiteren Verlauf des hochtragischen Familienkonflikts. Mit seelenerstatternder Wahrheit gab „Walter Dee“ den unglücklichen, im Zwiespalt der Gefühle hin und her schwankenden Vätern und seine hinreißende Wiedergabe wirkte seelenerstatternd. Bleich, mit tiefinnerlichem Blick und angehaltenem Atem lauschte Ellen, die im ersten Rang an Ostars Seite saß, dem großen Meisterwerk Shakespeares. Das sonore, volltönende Organ des Künstlers, seine reine, herrliche Aussprache zeigte sich der Aufgabe gewachsen und neben seiner Kunstleistung erschien das Spiel der Ophelia ungenügend und erzwingend. Die Sitzplätze hinter Ellen waren bis zum zweiten Akt schluchzbelegt geblieben, erst bei Beginn des dritten Aktes wurden sie von einigen Herren eingenommen. Ellen schaute nur flüchtig auf, allein ihr Blick blieb wie magnetisch angezogen an der Erscheinung des einen der Herren haften, und auch sein Auge leuchtete ihr in offener, ehrlicher Bewunderung entgegen. Eröndend, sichtlich verwirrt, wendete sie ihre Aufmerksamkeit wiederum der Bühne zu. Der Herr war von dunkler, südtlicher Schönheit.

„Der Dee ist ein Prachtmensch, er spielt unergleichlich, Herr Kollege, doch was sagen Sie zu dieser Ophelia?“ fragte einer der hinter Ellen sitzenden Herren seinen Nachbarn. „Ihre Leistung ist schwach und farblos wie sie selbst. Hamlet hat recht, sie gehört in ein Kloster!“

„Ich bin kein Kenner weiblicher Schönheiten und selbst mein Interesse für die Künstlerinnen ist nur oberflächlich,“ gab der Herr mit dem südtlichen Neuzern gleichgiltig zur Antwort. „Mein Studium nimmt mich vollständig in Anspruch, umsomehr, als ich die Kenntnisse, die ich hier mir aneigne, meinem Vaterland gutzuschreiben gedenke. In Kürze gehe ich nach England zurück!“

„Wah, Sie sind ein Schwärmer, Norbert. Man lebt, um zu leben, und genießt, um zu genießen, nicht aber, um sich in Kleinlicher, engherziger Pedanterie die frohe Stunde zu verkümmern. Ihr berühmter Landsmann „Dee“ dürfte darüber anderer Meinung sein. Er stirbt nach Zerkensluth, obwohl Frau Rama behauptet, er sei eine Mißheirat eingegangen und der Treubruch seiner Frau habe ihn auf die Bühne getrieben!“

„Das sind völlig erfundene Behauptungen, die jeder Grundlage entbehren und die

zu widerlegen ich am besten im Stande bin,“ entgegnete der Herr gelassen. „Der Künstler „Dee“ ist lediglich aus Liebe und Begeisterung für die Kunst zur Bühne gegangen und niemals verheiratet gewesen. Da ich sein Bruder bin und er auf meine Veranlassung hier gastierte, muß ich seine Familienverhältnisse am genauesten kennen. Sein Künstlername ist fingiert, denn er ist berechtigt, mit der Genehmigung meines Vaters seinen Familiennamen zu führen und dieser lautet: Walter, Edler von Douglas.“

Ellen hatte kein Wort der halb laut geführten Unterhaltung verloren. Zählungsrichtete sie sich jetzt empor und stieß ungeachtet der Umgebung, in der sie sich befand, einen Schrei der Ueberraschung, des Erkennens aus.

„Norbert!“ rief sie laut, dem Drang ihres

### Das neue Jahr.

Das alte Jahr es geht. Bei seinem Scheiden  
Wird's nicht betrauert, weil man hofft auf Glück:  
Es schuf viel Gutes — brachte Freud und Leiden,  
Geschlag'ne Wunden ließ es hier zurück.

Die Glocken läuten, geben frohe Kunde,  
Das alte fällt, fort flatter's und verweht;  
Man gratuliert von Mund zu Munde,  
Weil uns ein ander kommend Jahr erlieht.

Der Jubel bricht hervor in allen Landen,  
Und von der Erdenfugel, die jetzt hält,  
Springt leicht und strahlend, lösend seine Banden,  
Das neue Jahr, durch Phantasie gestellt.

Mit ihm erbebt das Herz, es brüdt die Wünsche nieder,  
Man fragt, ob auch die Hoffnung sich erfüllt,  
Ob die Enttäuschungen nicht kehren wieder,  
Weil uns der Zukunft Schleier ist verhüllt.

Was wollt Ihr, Zweifler? Möchte Euch geleiten  
Auf Pfaden, die Euch führen zu dem Licht.  
Erkenne Weisheit, bleibe zu Gottes Seiten —  
Spricht jetzt im Geiste das Jahr mit Zuvorsicht.

Erwarte nichts von gaukelhaften Träumen,  
Erhalte Euch das Herz, die Seele klar;  
Ein offner Sinn, weiß — ohne grübelnd säumen —  
Daß Gott uns treu beschützt — er — der so wahr.

Peter Müllg.

Herzens folgend. Der Herr erhob sich und trat nahe an ihren Platz heran. Bleich vor Erregung, starrte er wie bezaubert in das holdselige Mädchenantlitz.

„Ellen, mein Lieblich, endlich habe ich Dich gefunden. Endlich hat mein Leben einen Zweck! Ja, das sind Deine reinen, unschuldsvollen Kinderaugen, die mich vor jeder Thorheit bewahrt!“

Kein weiteres Wort fiel zwischen den beiden, die ein glückliches Ohngefähr nach jahrelanger Trennung zusammengeführt. Schweigend stießen sie die letzten Akte des großen Dramas an sich vorüberziehen. Gemeinsam trat man trotz Ostars kühl abweisender Haltung den Heimweg an und verabredete ein Wiedersehen für den kommenden Tag. Ellens Wesen war wie verwandelt, wie neu belebt, getragen und durchglüht von dem Wunder der Liebe. Beim Abschied befiel Norbert ihre zarte Hand lange, lange in der seinen. „Mein Lieblich, endlich habe ich Dich gefunden, wie wohl das meinem Herzen thut, das Dich treu in der Erinnerung trug. Noch heut werde ich meinem Vater die frohe Botschaft verkünden, noch heut ihm zu wissen geben, daß er zu dem Sohn eine liebende, reinen Herzens die geliebteste Tochter erwirmt!“

Noch in der Nacht begab sich Norbert von Douglas auf das Telegraphenamt und gab an seinen Vater eine Depesche folgenden Inhalts ab: „Herrn Kapitän Donald von Dou-

glas, Schloß Douglas, Südschottland. Ellen gefunden, als ein von der Natur mit ihren reichsten Gaben gesegnetes Wesen. Hoffe Dir in Kürze eine liebende Tochter zuzuführen. Gott zum Gruß. Dein überglücklicher Norbert!“

Auch Ellen blickte, nachdem sie ihr Zimmer aufgesucht, noch lange mit verträumten, glückseligen Augen in die dunkelnde, schweigende Nacht hinaus. Das Glück war gekommen, das ihr Herz mit aller Sehnsucht erhofft. Der Frühling, der das Wunder der Liebe an der Natur vollzog, hatte ihr die Erfüllung ihres Glückstraumes gebracht und leise mit einem seligen Lächeln flüsterie sie die köstlichen, tiefempfundnen Dichterworte: „Ueber Nacht, über Nacht kommt still das Glück und Du bist erwacht, o selig Geschick!“

Frau Emma schnitt ein sehr langes, fleisches Angesicht, als die Brüder Douglas am nächsten Morgen ihre Aufwartung machten, allein der gütigen, vornehmen Persönlichkeit Norberts gegenüber hielt ihre Räte nicht lange stand. Ellen war für ihren Sohn verloren, das sah sie schon nach wenigen Stunden ein, nun hieß es, das Unvermeidliche mit ruhiger Würde ertragen.

War es Frau Emma nicht beschiden, Ellen Tochter zu nennen, so wurde es ihr doch vergönnt, ihr die duftende Marterkrone in das wallende Lockenhaar zu drücken und als Ellen im schimmernden Brautgewand vor ihr kniete und mit thränenvollen Augen und gefalteten Händen bat: „Tante, an meiner Elternstatt segne Du mich für den Ehrentag! Behalte mich lieb und denke in Liebe mein. Schenke mir Deinen Frieden!“ Da schwand der letzte Groll aus Tante Emmas Herzen und unter bitterem, schmerzlichen Thränenruch küßte sie ihren Liebling auf das lodernde Haupt.

Noch am Abend desselben Tages reiste das neudermählte Paar in die Normandie, wo es die ersten Wochen seines jungen Glückes zu verleben gedachte, von dort aus ging es in die Heimat.

Herbststürme umbrausteten das alte Schloß im Hochland. Die Raben und Eulen, die das alte Felsengemäuer des nördlichen Flügels umkreisten, trächzten unheimlich in der Vorahnung kommender, harter, winterlicher Zeit. Der einsame Bewohner des Schlosses, der dort seinen Erinnerungen lebte, Kapitän Donald, war alt, grau und gichtisch geworden. Nur die Augen leuchteten noch lebensfrisch aus dem hageren, feigen Gesicht. Die harte Gefangenschaft, dazu die aufreibende Existenz hatten an seinem Lebensmark gezehrt und der Kummer über das rasche, baldige Hinscheiden seiner Brüder ein übriges gethan, ihn vor der Zeit altern zu lassen. In die Dämmerung der uralten Parkanlagen hinausblüend, zog er das Fazit seines Lebens. Kampf und Streit, Mühe und Arbeit war es gewesen und wie dervinst in der Jugend sah er sich im Alter — allein. Seine Brüder lagen in fremder Erde begraben: Arvidald in Mentone auf Frankreichs Boden, William, sein Dichter mit dem warmen Herzen, in Deutschland, auf dem St. Johannisfriedhof zu Leipzig. Nach einem inhaltsvollen, ereignissschweren Leben allein und doch nicht allein. Ein geistig anregender Verkehr bestand zwischen ihm und seinen Söhnen. — Im Vorjahr war er weniger einsam gewesen. Da hatte er junges, blühendes Glück um sich gesehen, sich im Glück seiner Kinder gefolmt und verjüngt. Norbert hatte ihm sein holdseliges, geliebtes Weib zugeführt. Vom Frühjahr bis zum Herbst hatte Walter und das junge Paar auf Schloß Douglas zugebracht und in freilicher Uebereinstimmung herrlich schön

Stunden reinen, ungetrübten Menschenglücks genossen.

Im Herbst vorigen Jahres waren seine Wandervögel wieder ausgeflogen aus dem alten Nest, in die weite Welt hinaus. Der eine hierhin, der andre dorthin, wohin sie eben des Lebens ernste Pflichten, die Berufstätigkeit rief. Der schriftliche Verkehr war zur Zeit das einzige Bindemittel zwischen Vater und Söhnen, aber durch die gleichmäßig einlaufenden Briefe lag das Leben seiner Söhne wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm.

Nach der im Herbst des Vorjahres erfolgten Abreise seiner Söhne hatten ihn zunehmende Kränklichkeit und sein sehr geschwächtes Augenlicht genötigt, eine erfahrene Pflegerin zuzuziehen. Auf ein in der „Times“ erschienenen diesbezügliches Interat waren hunderte von Bewerbungen in seine Hände gelangt. Viel Wortschwall und wenig Gefühlleben, viel Selbstsucht und geringe Lust, sich nützlich zu machen, hatte er aus diesem Redeschwall herausgelesen und die Offerten achlos zur Seite gelegt. Auf einen zweiten Versuch erhielt er eine befriedigende Antwort aus einem Hospital aus London. Von dort wurde ihm eine gepulste Naß (Pflegerin), die durch ihre Hingabe an den schweren Beruf, durch Umsicht und Geschäftlichkeit große Verehrung genoß, zur Verfügung gestellt. Sie selbst hatte der Zusage, die ihm die Hospitalverwaltung schriftlich zutommen ließ, einige Zeilen beigelegt und Handschrift sowohl als Ausdrucksweise hatten Donald angeprochen und ihn zu einem Engagement bestimmt.

„Die Einsamkeit Ihres Wohnortes schreckt mich nicht,“ schrieb sie, „da ich den Freunden der Welt entsagt und mit Liebe an meinem Beruf hänge. Gott wird mir Kraft und Mut geben, Ihnen eine gewissenhafte, zuverlässige Pflegerin zu sein. An Geduld und Ruhe dazu fehlt es mir nicht, die habe ich mir bei der jahrelangen Pflege meiner erblindeten Mutter angeeignet. Seien Sie versichert, daß ich alles thun würde, Ihr gültiges Vertrauen zu rechtfertigen, Ihre Zufriedenheit zu verdienen.“

„Mabel Wilton.“  
Donald hatte um ihr Kommen gebeten. Eine Frau, die dem Weltleben entsagt, um der Pflege sich zu widmen, mußte nach seiner Ansicht schwere Erlebnisse hinter sich haben und es ernst mit ihren Pflichten nehmen. Ihr Brief und ihre Erscheinung mußten in Einklang zu bringen sein und er sah sich in seinen Erwartungen nicht betrogen. Schon bei ihrer ersten Vorstellung machte sie einen äußerst günstigen Eindruck auf sein Herz. Ihr ruhiges, sicheres Auftreten, das von vorzüglichen gesellschaftlichen Manieren unterstützt wurde, gefiel und imponierte ihm zugleich. Zudem war sie von eigenartiger Schönheit, dabei ohne jede Gefallsucht, sondern stets bestrebt, durch eine dunkle, unscheinbare Kleidung möglichst einfach und bescheiden auszuweisen. Bescheiden wie in ihrem Neuzug war Miß Mabel (wie sie von der Dienerschaft genannt wurde) auch in ihren Ansprüchen. Sie lebte einzig und allein der Pflege ihres Herrn, der sich unter ihren Händen sehr wohl befand und sich sichtlich erholte.

Wenig denn ein Jahr war seit ihrem Aufenthalt auf Schloß Douglas verfloßen und noch immer konnte der Kapitän die linke, pflegende Hand nicht entbehren. Mabel wußte ihm die Stunden so angenehm zu verkürzen. Sie plauderte und spielte mit ihm, sie las ihm die Briefe seiner Söhne vor und suchte auf alle erdenkliche Weise sein Geistesleben anzuregen, wie sie auch sein körperliches Wohlbefinden nie außer acht ließ. Kapitän Douglas grübelte oft im Stillen über die

Gründe nach, welche seine Pflegerin, die von der Natur mit so herrlichen Gaben bedacht worden war, zu diesem entsagenden Leben veranlassen mochten.

Mit einer Depesche Nordbergs, die ihm die Geburt eines Enkels angezeigt, war auch ein Brief Walters eingetroffen, der noch uneröffnet auf dem Schreibtisch lag. Jetzt, nachdem die Dämmerung völlig hereinbrach, klingelte Donald nach Licht. Der Diener entzündete die große Astrallampe, warf einige mächtige Buchenscheite in die rot auflodernde Glut des Kamins und verschwand so geräuschlos, als er gekommen. Unterdessen bereite Mabel den Thee auf dem summenben Samowar und stellte den Abendtisch zurecht. Das Licht warf einen rosigen Schein auf ihr schönes Gesicht, auf das edel gebildete Haupt, das die Fülle goldblonder Flechten, die ein weiches Häubchen deckte, taum zu tragen vermochte. Noch nie war dem Kapitän ihre edle, stolze Schönheit so in das Auge gefallen, wie in diesem Augenblick. Eine dunkle Erinnerung zog blitzschnell an seiner Seele vorüber. Sein Auge suchte das Bild Archibalbs und fiel vergleichend auf Mabel zurück.

Maßloses Erkaunen prägte sich in seinen Zügen aus. Jählings durchsuchte die Erkenntnis sein Gehirn. „Es ist eine Täuschung, eine Täuschung meiner erregten Sinne. Ich will mich zu vergewissern suchen!“ murmelte er vor sich hin. Ohne ein Wort zu sprechen, holte er Walters Brief und legte ihn Mabel zum Vorlesen hin. „Ich bitte!“ sagte er kurz und befehlend. Befremdet von seinem sonderbaren Benehmen kam sie der Weisung nach und las mit unsicherer halblauter Stimme:

„Geliebter Vater!

Obgleich ich von allen Seiten mit Günstbezeugungen aller Art überhäuft und über die Maßen verwöhnt werde und Ihre Majestät die Königin es gleichfalls nicht an huldvollen Gnadenbeweisen fehlen läßt, fühle ich mich doch unbefriedigt, zieht mich mein Herz mit Allgewalt in die Ferne. Seit jener herben, schlimmen Erfahrung, die zerstörend in mein Leben eingriff, mein Vertrauen auf Menschenwert für immer vernichtete, ist mir die echte, rechte Berufsfreudigkeit verloren gegangen. Aber auch ihr, der Unwürdigen, deren Name nicht mehr über meine Lippen kommen soll, hat der Treubruch kein Glück gebracht. Erst in diesen Tagen erfuhr ich, daß Lady Ellinor völlig erblindet in einer auswärtigen Heilanstalt untergebracht ist, indes die Tochter sich genötigt sieht, ihr Fortkommen durch die verachtete — Arbeit zu suchen. Welch trauriger Abschnitt für diese von Natur so reich angelegten Leben! Nach Glück und Glanz tiefe, undurchbringliche Nacht. Ja, Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber furchtbar fein! Von allen Seiten rät man mir, mein Garçonleben aufzugeben und zu heiraten. Manchmal habe ich auch Sehnsucht nach einem lieben Wesen und so manche schöne, geistvolle Kollegin, so manche Dame der vornehmsten Kreise würde sich bereit finden lassen, mein Lebenslos zu teilen. Vielleicht wäre dies das beste Gegenmittel für meine Herzenswunde, allein mir widerstrebt der Betrug! Leer gebrannt ist die Stätte, in der einst warmes, inniges Fühlen schlug. Dir, Du geliebter Vater und bester Freund meines Lebens, kann ich es eingestehen, daß der Treubruch jenes Weibes die edelsten Triebe in mir erlöset und mich zu einem ruhelosen Menschen gemacht hat. Wenn ich diesmal den Wanderstab ergreife, geschieht es für Jahre, ich werde Dein liebes, gütigvolles Angesicht nicht so bald wiedersehen, deshalb habe ich Dir vor meiner Ab-

reise einen längeren Besuch zugebacht und werde Dir in den nächsten Tagen meine Abreise genau bestimmen. Gott zum Gruß.“

„Dein treuer Sohn Walter.“  
Totenbleich, mit verhaltener, mühsam beherrschter Stimme hatte Mabel zu Ende gelesen. Nun verharrte sie reglos in tiefem Schweigen. Die Hände vor das Antlitz schlagend, bot sie ein Bild trostloser Verzweiflung. Ein tonlosstöhliches Schluchzen erschütterte ihren schlanken Körper und Thränen rieselten wie blühende Perlen durch ihre weichen Hände. Kapitän Douglas erhob sich, legte die Hand auf das Haupt und sagte leise: „Hast Du kein Vertrauen zu Deinem Onkel, Maud?“

Keines Wortes mächtig, mit einem Schredensschrei, richtete sie sich jäh in die Höhe und starrte ihn mit großen, weitgeöffneten Augen in das gütevolle Antlitz. „Woher können Sie wissen?“ fragte sie in abgerissenen Lauten.

„Ich weiß, daß Du ein schwaches, eitles Weibkind, als eine Tochter Lady Ellinors, deren Lebensrichtung verirrtest, aber auch als Erbtöchter meines Bruders Geist von seinem Geist, warmes, menschliches Empfinden in Dir lebt,“ sagte er ernst. „Meine Tage sind gezählt und ich will Frieden machen,“ fuhr er im weichen Ton, einen stillen Gruß zu dem Bildnis über seinem Haupt sendend, fort. „Wohl dem, der überwindet, die Palme des Friedens ist sein Lohn. Auch Du hast überwunden, mein Kind, und die echte Demut des Weibes gefunden, komm an mein Herz, fortan soll es Dir eine Heimstätte werden!“ Mit einem Freudenstret, der aus tiefinnerlichem Herzen kam, sank sie in seine geöffneten Arme.

Die Depesche, die Kapitän Donald einige Tage später seinem Sohn überbrachte, enthielt nur wenige Worte, doch diese verletzten den Künstler in gewaltige Aufregung. Sein Vater schrieb: „Nehme Urlaub! Komme sofort! Habe ein Heilmittel für Dich, das Dich für immer der Heimat und Deinem Vater erhält! Gott zum Gruß!“

„Dein Vater.“

Unvergänglich reiste Walter ab.

Tiefe Dunkelheit lag auf dem Hochland, als der Erwartete heimkehrte. Wie eine Silhouette zeichnete sich das alte Gebäude vom Nachthimmel ab. Die Hunde schlagen an, als sich die kleinen, aber kräftigen Bergpferde dem Hauptportal näherten.

In dem Zimmer seines Vaters brannte helles Licht und trotz der Uebermüdung elkte er, ihn zu begrüßen. Kapitän Douglas drückte den langentbehrten Sohn fest an die Brust.

„Ich habe Dich gefunden und halte Dich!“ sagte er freudig erregt, „und dieses Mal sollst Du mir nicht wieder entkommen! Das rechte Heilmittel habe ich für Dich gefunden, ein Heilmittel, von dem ich hoffe, daß es Dich an Leib und Seele wieder gefunden läßt, dieses Heilmittel ist „die Nacht der Liebe!“

Der Zauber bewährte sich. „Die Nacht der Liebe“ hatte aus dem einstigen Weibkind Maud eine ernste, pflichtgetreue Pflegerin geschaffen, sie schuf nun ein hingebendes, opferwilliges Weib. Der Familienkonflikt war friedlich gelöst worden. Maud hatte eine warme Heimstätte gefunden und es wurde keine kleine Genugthuung für Kapitän Douglas, als späterhin auch die erblindete Lady Ellinor Schutz und Obdach suchte in dem Menschenloß seiner Vorfahren. Der Miß ist geheilt, das Familienzerwürfniß durch die Kinder gerint, Lady Ellinors Nacht wird gemildert, soweit es in Menschenkräften liegt. „Die Nacht der Liebe“ hatte allen Haß und Streit, alle finsternen Mächte zum Schweigen gebracht.

# Sammel-Körner.

**Jahresanfang.** Während in unsern Tagen das alte Jahr mit dem 31. Dezember schließt und das neue mit dem 1. Januar beginnt, waren im Mittelalter noch fünf andre Jahresanfänge in Übung

und zwar: Der 1. März, mit welchem der Freistaat Venedig bis zu seinem Uebergang das neue Jahr begann; der 25. März — Maria Verkündigung —, nach welchem Florenz und Pisa bis zum Jahr 1794 und außerdem die Universität Köln bis zu ihrer Aufhebung rechneten. Otern, welches der unzutraglichste aller Jahresanfänge war, weil dieses Fest an 85 verschiedenen Tagen gefeiert wird, der 1. September und endlich der 25. Dezember, der Weihnachtstag, der im Mittelalter beinahe in ganz Deutschland der allgemein übliche Jahresanfang war, bis er im 15. Jahrhundert allmählich vom 1. Januar verdrängt wurde, in Schlesien sich aber doch noch lange erhielt. Bereits vor Einführung des Christentums war den germanischen Völkern die Winterjonnentwende eine heilige Zeit, bedingt durch den Ursprung ihrer religiösen Anschauungen aus dem Leben und Wirken der Natur, so daß sich die christliche Kirche bei der Feier dieser Zeit nur umbildend zu verhalten brauchte. So kommt es, daß aus dem Wodan, welchem man wie seiner Gattin Holle oder Berchta während der Winterjonnentwende hauptsächlich opferte, der Teufel wurde, der in der Neujahrsnacht auf Schimmeln geritten kommt. In allen deutschen Ländern ist noch die Erinnerung an den Umzug Wodans lebendig, der als Schimmelreiter von den jungen Burichen dargestellt wird, wohingegen seine Gemahlin als Frau Holle erscheint. Im Harz glaubt man, daß Frau Holle am Sylvesterabend in die Berde- und Kuchhülle geht, sich Eier aus den Gännerställen holt und die faulen und unartigen Kinder mit in den Wald nimmt, wo sie es recht hart haben.

In der Neujahrsnacht glauben viele Leute, sich in den Besitz eines „Hedethalers“ setzen zu können, welcher das Portemonnaie niemals leer werden läßt. Den Hedethaler muß aber der Teufel liefern. Man verschafft sich zu diesem Zweck einen ganz schwarzen Kater, steckt ihn in einen Sack, den man mit 99 Knoten zubindet und geht hierauf dreimal zu der Kirche und klopft jedesmal an die Kirchthür oder rüßt durch das Schlüsselloch nach dem Küster. Beim dritten Mal kommt der Teufel und fragt, was man wolle, worauf man antwortet, man wolle den Felsen im Sack für einen Thaler verkaufen. Hat man nun den Thaler erhalten oder nicht, so rennt man, während der dumme Teufel sich mit den 99 Knoten abmüht, über Hals und Kopf nach Hause, wofür man in letzterem Falle den Hedethaler findet. Wenn man noch unterwegs ist, wenn der Teufel den Sack aufgeklopft hat, so ist man verloren. Da man des Geldes aber nur froh wird, wenn man sich guter Gesundheit erfreut, so raten wir unsern geehrten Lesern, am Sylvesterabend frische Wäsche anzuziehen; es wird ihnen dann im neuen Jahr jede Krankheit fern bleiben.

**Eigenartige Wünsche des alten Fröh.** Nicht eigenartig waren die Neujahrsgratulationen, die Friedeich der Große an sein Heer zu richten pflegte. So lautet der Armeebefehl vom 31. Dezember 1781: „Ihre Majestät der König lassen allen Herren Offizieren zum neuen Jahr gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, mögen sich bessern.“ Am 2. Januar 1783 fand in dem Glückwünsche: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herren Offizieren vielmals zum neuen Jahre gratulieren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie ihnen künftig auch gratulieren können!“ Gegengratulationen waren damals in Berlin verboten.

**Fähigkeit eines Mauerfürsten.** Der maurische König Wodschu redete den Sulla, als er mit ihm Frieden schloß, mit folgenden Worten an: „Ich hätte nie gedacht, daß ich, der mächtigste König dieses Landes, jemals einem andern Dant schulden würde! Was andre schmerzt, das freut mich; daß

ich eini Delner Freundschaft bedauere! Nimm also alle meine Habe und verführe darüber, wie Du willst; doch denke nie, so lange Du lebst, daß ich Dir hinreichend gedankt habe. Stets wird meine Dankbarkeit leben und Dir nie etwas, was in meinen Kräften steht, verweigern. Denn ich halte es für schimpflicher, daß ein König sich in der Großmut, als in der Schlacht besiegen läßt.“ **Lebensdauer.** Boerhabe berechnete die Möglichkeit zu leben auf 120 Jahre, und Buffon behauptete dasselbe, indem er sagte, die Tiere leben 6 bis 7 mal so lange, als sie zu ihrem Wachstum

**Der letzte Aufruf.** Eine Frau, die seit langer Zeit am Brustkranke litt, sagte jedesmal, wenn sie einen Anfall gehabt hatte, zu ihrem Mann, „ich werde wohl nicht lange mehr leben!“ worauf der Mann immer sehr betrübt wurde. Eines Tages hatte sie wieder viel gelitten, und als die Schmerzen vorüber waren, veranfaß das Ehepaar wieder in traurige Betrachtungen, in deren Folge die Frau sagte: „Nun, wenn ich sterbe, so dient es mir doch zur Verabigung, daß ich jenseits alle die Unsitzen, welche uns vorangegangen sind, wiedersehen werde.“ Der Mann wuschte sich hier die Thränen ab und erwiderte: „Ja, des is wahr, und denn wirst du wohl so gut sind und Mutter seligen verzeihen, bei id nu bei de Dampf-spritze anjeseht bin, wo id so lange nach jetrachtet habe.“

**Menschenhandel in Rußland.** Am 19. März waren vierzig Jahre darüber vergangen seit Veröffentlichung des fasslichen Manifestes über die Bauernemanzipation in Rußland, und die russischen Blätter brachten an diesem Tage allerlei Erinnerungen aus der Zeit der Leibeigenschaft. So veröffentlichte eine Provinzialzeitung aus den Allen des archäologischen Museums zu Smolensk interessante Einzelheiten über die Preise, zu denen im alten Rußland die Bauern verkauft wurden. Es brachte im Jahre 1751 eine Witwe nebst Tochter 3 Rubel, im Jahre 1771 ein junges Mädchen 5 Rubel, im Jahre 1785 schon 7 Rubel, im Jahre 1791 bereits 10 Rubel und später immer mehr bis 25 Rubel, 33 Rubel uim., bis im Jahre 1828 für eine besonders schöne Dame der Preis von 350 Rubel gezahlt wurde. Man sieht, die Preise für solche weibliche Ware gingen von Jahr zu Jahr mehr in die Höhe. Etwas ständiger blieben die Preise für männliche Ware, die auf dem Markte selbgeboten wurde. Im Jahre 1782 erzielte man für einen ausgewachsenen Bauern 7 Rubel und bekam obenreiter seine Frau nebst 8 lebendigen Kindern als Zubuge. Ja, im Jahre 1741 ging sogar ein Bauer nebst seiner ganzen Familie und allem Hab und Gut für 10 Rubel weg. Es handelte sich, so fügte das russische Blatt gewissenmaßen entschuldigend hinzu, „allerdings“ um einen einlaufenen Leibeigenen, und solche Ware wurde immer billiger geschlagen, als die in festen Händen befindlichen, auf deren sflavischen Gehorsam man sich verlassen konnte.

**Für Ruhm und Vaterland.** Im Jahre 1740 bei seinem Abmarsch in den ersten schlesischen Krieg erhielt das Halberstädtische Regiment eine neue Fahne. Man herabschlugte, welche Insignien derselben zu geben sei und wollte ihr „Pro Deo et Patria“ geben. Allein Friedrich II. meinte: „Man muß den Namen Gottes nicht so in die Ereitigkeiten der Menschen mischen; der Krieg betrifft die Provinz und nicht die Religion!“ Und nun wählte man die Insignien: „Pro Gloria et Patria.“

**Der Erste.** Als Napoleon I. nach dem für ihn so unglücklichen Feldzuge in Rußland auf seiner Flucht in einem elenden Bauernschiffchen an den Ufern des Nienen anlangte, fragte er den Fährmann: „Sind schon viele französische Deserteure hinüber?“ „Nein,“ antwortete dieser, „Sie sind der Erste!“

**Gut abgefertigt.** Ein Ged fragte einen großen Nechensmüller, um ihn zu beleidigen, wieviel X/G sei. — „Wenn Sie sich selbst dahinter legen 120,“ erwiderte jener gelassen.

**Hindermund.** Lehrer: „Wieviel Sinne hast Du?“ Schüler: „Sechs!“ Lehrer: „Kenne Deine sechs Sinne!“ Schüler: (nachdem er die fünf Sinne genannt) und — — — der Eigenhim.“

**Jedes zur rechten Zeit.** Varonin (zum neu eingetretenen Diener): „Johann, pfeifen Sie doch nicht so absichtlich — und noch dazu solche Gassenbauer!“ Johann: „Aber, gnä Frau, beim Stiefelwichen können S' doch keine Rhapsodie von Liszt verlangen — die kommt später, wenn ich's Silber putz!“

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
des Wortspielfäßels: Lauter; des Scherzäßels: Tanne, Zonne.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.  
Gesetz vom 11./VI. 76.  
Verantwortl. Redacteur H. Jähling, Berlin.  
Druck und Verlag von  
Jähling & Faberholz, Berlin S. 42, Brunnent. 86.

## Der selbstlose Retter.

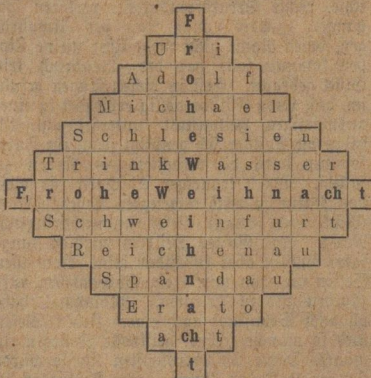


Dame (die auf dem Eise eingebrochen): „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“  
Herr: „Bardon, wie viel bekommen Sie mal mit?“  
Dame: „50000 Mark!“  
Herr: „Engel, ich rette Dich.“

gebrauchen. Ein Mitglied der französischen Akademie Florens bestreitet dies; er sagte, das Kamel wachte 8 Jahre lang und lebe 40 Jahre, das Pferd wachte 5 und lebe 26 Jahre, der Mensch wachte 20 Jahre, folglich müsse er 100 und nicht 120 bis 140 Jahre alt werden. Selten aber wird das 100. Jahre erreicht. Wenn unter 18 Menschen nur einer das 80. Jahr erreicht, so wird erst unter 3500 einer 100, und unter einer Million einer 110 Jahre alt.

## Auflösung der Fests-Aufgabe

aus voriger Nummer:



In einem Neujahrstage gratulierte eine schwäbische Magd ihrer Herrschaft und schloß mit den Worten: „Endlich, meine gnädigste Herrschaft, wünsche ich, daß Sie in dem neuen Jahre der liebe Herrgott länger leben lassen wolle, als im alten.“

**Achtung vorm Handwerk.** So oft Napoleon I. ein Meisterstück des Handwerks sah, bezeugte er dem Erfinder die größte Achtung und verbeugte sich beim Abschied tief vor ihm. Noch auf St. Helena wies er einigen Lastträgern aus und sagte zu Frau Valcombe, die jene aufforderte, Platz zu machen: „Achtung vor der Bürde, gnädige Frau!“



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1 25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Postleitungspreisliste Nr. 582.**



Die Einrichtungsgebühr beträgt für die Kleinpolitische Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Klammern 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

**Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für**

**Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.**

**No. 152.**

**Sonnabend, den 28. Dezember 1901.**

**V. Jahrg.**

**Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.**

**Dampf-, Wasser- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. geprüft. Masseur. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.**

## Ämtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1900 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Pacht-, Mieth- und Antidretzverträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1902 gehörig verrechnet werden müssen. Stempelrechtlich sind die schriftlichen und die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und Antidretzverträge über unbewegliche Sachen, z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, Gutsbezir, Mühlen, Fabriken, ferner über Wohnungen einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lagerräume u. s. w., auch Jagdpachtverträge, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1900 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mieth-Zins, auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 M. übersteigt. Danach ist z. B. ein Mieth-Vertrag mit einer jährlichen Miete von 380 M. zu verrechnen, wenn er im Laufe des Jahres 1901 nicht nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist. Stempelrechtlich sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Pfandpacht- und Pfandmieth-Verträge.

Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antidretz-Verhältnis unter bestimmten Voraussetzungen fallschweigend als verlängert gelten soll, so ist für die hiermit vorstehend erwähnten Verhältnisse die Stempelabgabe ebenfalls zu entrichten. Die Stempelabgabe beträgt ein Zehntel vom Hundert des Pacht- oder Mieth-Zinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1900 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 M.

Blas mündlich abgeschlossene Pacht-, Mieth- und Antidretz-Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht. Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, Pflandverpächter, Vermiether, Pfandvermiether, Verpächter oder die im Jahre 1900 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Verträge ein Verzeichnis anzufertigen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, Steueramt und Stempelvertheiler unentgeltlich verschickt. Diese Formulare enthalten alle näheren Vorschriften über die Stempelrechtlichkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Verrechnung des Verzeichnisses. Die obengenannten Steuerstellen erteilen auch auf Er-

suchen nähere Auskunft über die einschlägigen Bestimmungen. Die Steuer muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1902 entrichtet sein. **Wittenberg, den 27. November 1901. Königlich Haupt-Steuer-Amt.**

### Locales und Provinzielles.

Wie weisen die Bewerber um Invaliden-Peuten zur Vermeidung von Nachtheilen darauf hin, daß die Anwartschaft auf Rente, welche sich aus der Versicherungsspflicht ergibt, erstlich, wenn während des Abtautes von zwei Jahren nach dem auf der betreffenden Duntungsart angegebenen Ansteltungstage ein die Versicherungsspflicht begründendes Arbeits- und Dienstverhältnis, auf Grund dessen Beiträge geleistet worden sind, oder die Arbeiter-Versicherung — freiwilliges Fortliegen — nicht oder in weniger als insgesammt zwanzig Beitragswochen bestanden hat. Freiwillige Beiträge führen auf eine länger als ein Jahr zurückliegende Zeit, sowie nach eingetretener Invaldität nachträglich nicht geleistet werden.

**Grabs.** Eine unerwartete Weihnachtsfreude wurde den Kindern hiesigen Ortes an Theil. Der Regierungsbaumeister Bahrt-Berlin, welcher das bei Mühle Mühlberg gelegene früher Freyer'sche Grundstück erworben hat, sandte Herrn Lehrer Carl hier den Betrag von 100 M. zum Anlauf von Geschenken zur Feierlichkeit an die Kinder. Am Sonnabend Abend fand zu diesem Zwecke eine Feier statt, welche einen schönen Verlauf nahm.

**Torgau, 20. Dez.** Die beim Stadtfürst Karthäuser dienende Marie Busse aus Mühlberg gebürtig, wurde heute früh todt in ihrem Bette aufgefunden. Ein Bluthaus hatte dem Leben des 17jährigen Mädchens ein frühes Ende bereitet.

**Aus Anhalt, 20. Dezember.** Eine der tiefsten Eiden im Wörlitzer Oberförstbezirk ist verrottet und der Art zum Opfer gefallen. Sie gab etwa 60 Nummern Brennholz, die etwa 40 Festmeter sind. — Die bezügliche Regierung erläßt gegenwärtig eine Verfügung, nach der den Vollschießjahren das Militärjahr angerechnet werden soll.

**Wenigerode, 21. Debr.** Ein junger Kaufmann, der einen Betrag 20 Pfg. geschenkt hatte, wurde, da eine landwirthliche Verfügung die Verabfolgung von Geld an Bettler im Kreise verbietet, unter Anklage gestellt. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte ihn zu 1 M. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten. (Unseres Erachtens würde das Oberverwaltungsgericht dieses Urtheil schwerlich bestätigen, da es nicht recht zweifelhaft erscheint, ob der Landrath solche Verfügung erlassen darf. Red.)

**Quedlinburg, 19. Dezember.** Vor ungefähr 12 Jahren mußte die Frau des hiesigen Einwohnens L., die Mutter neun unehelicher Kinder, wegen geistiger Unmüchtigkeit einer Irrenanstalt überwiesen werden. Da nach dem Urtheile des Anstaltleiters eine Stellung ausgeschloffen war, ging der Mann nach erfolgter Scheidung eine neue Ehe ein. Der Zustand der Kränkel hat nun aber im Laufe der Zeit derart abgehelt, daß sie vorerst als geheilt entlassen werden konnte.

**Halberstadt, 21. Dezember.** Gestern Abend 6 Uhr ging hier in der Spiritfabrik von Gölse & Zimmermann das Kesselhaus und der Lagerkühler in Flammen auf. Ungefähr 30000 Liter Spiritus verbrannten unter fortwährenden Explosionen.

Auf einem Neubau in Hofena (Oberlausitz) sind zwei Handlanger, die in einem durch Kofschon erwarteten Zimmer übernachtet wollten, durch Gafe ertrikt.

**Leipzig, 19. Dezember.** Beim Essen erlitt am Mittwoch in seiner Graffstraße 26 gelegenen Wohnung der Händler Karl Friedrich Gafertorn dadurch, daß ihm ein Stückchen Fleisch in die Luftröhre geriet.

**Greifswald, 18. Debr.** Der „Greifswalder Zeitung“ zufolge ist bei Ebena eine Locomotive mit zwei Wagen des Kleinbahnzuges entgleist und umgekippt. Der Fahrer, der Locomotiführer und mehrere Fahrgäste sind schwer, eine größere Anzahl der Letzteren leicht verletzt.

**Tausende von Familien** sammeln seit Jahresfrist die Prämien-Bons, die allen Pächtern von Dr. Crato's Bad- und Badingpulver zc. beiliegen, da die Bielefelder Calson- und Bleichfabrik von Strammann & Meyer, Bielefeld jedem Einlieferer von 50 solcher Bons eine Dose ff. Bielefelder-Bicicuts gratis und franco zuwendet. — Die Antunft der so leicht erhältlichen Prämien-Dose gestaltet sich daher für jede Familie zu einem Freuden-tage, da nicht allein die Kleinen, sondern auch die Großen von dem vorzuziehlichen Inhalt entzückt sind. Wir vernehmen daher gerne auf die gleichlautende Annonce mit Angabe der hiesigen Verkaufsstellen.

**Kirchliche Nachrichten von Annaburg.** Am Sonntag nach Weihnachten. Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pastor Lange. Salzkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Diakonissparrer Zintemagel.

Die letzte Nummer in diesem Jahre erscheint am Dienstag zur gewöhnlichen Zeit. Die etwa für diese Nummer bestimmten Neujahrs-Gratulationen wolle man bis spätestens Montag Mittag 12 Uhr angeben.

## Anzeigen.

**Zwangs-Versteigerung.** Montag, den 30. Dezember cr., **Vormittags 11 Uhr** werden ich in dem Dänischen'schen **Gasthause zu Annaburg** folgende noch fast neue Gegenstände, als: **1 Kleiderkasten u. 1 Vertikow (Kleiderschrank), 2 Sopha's, 2 Vertikalen mit Watragen, Spiegel, Tische, Stühle und Anderes** wech öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigert. **Prettin, den 27. Dezember 1901. Arndt, Gerichtsvollzieher.**

**Ein ordentlicher Knecht** per sofort oder 1. Januar bei hohem Lohn gesucht **Aug. Ader, Annaburg.**

**340 Mark** werden zum 1. Januar 1902 oder später auf Hypothek und doppelte Sicherheit gesucht. Gest. Offerten unter **S. O. 250** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Baumtragen,** zum Entfernen alter Baumrinden, empfiehlt billigst **Wilh. Grahl.**

**Bildschön!** ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Frisur. Alles dies erlangt **Radebeuler Lillienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden **Sümpfarte: Steckelpferd a Stück 60 Pfg. bei: W. Voigt's Nacht. (Inh.: 9 Mark).**

**Rothwild** und **Rehwild** kauft gegen sofortige Cassa **Günther, Döbitz-Taucha.**

**Därme** zum **Hauschlachten**, empfiehlt **Rich. Heinlein.**

**Susten stillen** die bewährten u. feinstschmeckenden **Kaisor's Brust-Caramellen** 2740 notariell beklaut. Zuzug verburgen den sicheren Erfolg bei **Susten, Keiserheit, Statorrh u. Verschleimung.** Dafür Angebotes weite zurück! **Rad. 25 Pfg.** Niederlage bei: **Otto Riemann in Annaburg.**

**ff. Magdeburger Sauerkraut** empfiehlt **Julius Kästlig.**

**Florian's Jamos** (geistlich geschleht). **Präparirtes Speisemehl,** höchst ausgiebig, dient zur Herstellung feinsten nahrhafter Bubbings-Plammeries, Aufläufe, Cremes, Torten, Bisquits und sonstigen Gebäck, sowie auch von Saucen und Suppen. Zu haben a Packet 20 Pfg. in der **Drogerie + Annaburg O. Schwarz.**